

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig, des Polizeipräsidiums Leipzig und des Stadtrats zu Groitzsch.

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Völk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2,- Mark, für Selbstabholer 1,90 Mark. — Durch die Post bezogen 2,- Mark ohne Bestellgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon Sammelnummer 72206 — Postscheckkonto Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72206 — Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206

Abonnementpreise: Die 10seitige Kolonialzeitung 25 Pf., bei Wahlvorbericht 40 Pf.
Stellenangebote 10 Pf., Kolonialzeitung 25 Pf., Familienanzeichen von Freiboten
die 10 Pf., Kolonialzeitung mit 50% Nachlaß, Nekameesse 2 M., Interate v. ausw.
die 10 Pf., Kolonialzeitung 40 Pf., bei Wahlvorbericht 50 Pf., Nekameesse 2,25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags — Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Ausgeber, untere Zweigställe und alle Postanstalten entgegen

Ellenbogensfreiheit für Chamberlain.

Die endgültige Entscheidung des britischen Kabinetts.

Bölkowbundesdebatte im Unterhaus.

Nach langem Erwarten, das durch die Bindungen, die Chamberlain in Paris eingegangen war, erfordert wurde, hat sich nunmehr das britische Kabinett zu einer endgültigen Entscheidung durchgerungen. Danach ist anzunehmen, daß die Verhandlungen in Genf einen reibungslosen Verlauf nehmen werden, als das bisher zu erwarten war. Zweifellos hat es eines starken Drucks bedurfte, um Chamberlain von seinem bisher eingenommenen Standpunkt abzuwenden. Wäre der britische Außenminister mit Briand für die sofortige Übertragung eines ständigen Ratschües an Polen eingetreten, dann war das gesamte Werk von Locarno in Frage gestellt.

Nach den Ausführungen Chamberlains wird die Anerkennung des Rates vertragt. Man wird sich möglicherweise im September mit der Neubildung ständiger Ratschüe beschäftigen und Dr. Luther hat sich in seiner Hamburger Rede diesen Plänen nicht absolut ablehnend gegenübergestellt. In seiner Replik erklärte Baldwin, daß sich die englische Regierung für die Ansprüche Spaniens auf einen permanenten Sitzen einsetzen werde. Merkwürdigerweise aber ist in den Reden der Minister, wenigstens nach dem vorliegenden Wortlaut, das politische Problem unerwähnt geblieben. Daran wäre zu schließen, daß noch bei weitem nicht alle Differenzen im englischen Kabinett behoben sind, und daß der Kampf um die Ansprüche Polens weitergehen wird, sobald die Formalitäten über die Aufnahme Deutschlands erledigt sind.

Über die Debatten im britischen Unterhaus berichtet die Tel. Union wie folgt:

Die gestrige Rede Chamberlains im Unterhaus zerfiel in zwei Teile, einen persönlichen und einen offiziellen, indem er im Namen der englischen Regierung sprach. Er sagte, die bevorstehende Versammlung des Bölkowbundes in Genf habe viel Interesse und Sorge erregt, so daß die englische Regierung es für richtig befunden habe, eine Erklärung ihrerseits abzugeben, ehe ihre Vertreter am Tag der Bölkowbundstagung abreisen und gleichzeitig dem Unterhaus eine Gelegenheit zur Erörterung dieser Erklärung zu geben. Er fügt fort: „Ich kann nur für mich persönlich erklären, ich bin mir der Schwierigkeit der Aufgabe bewußt und hoffe, daß es mir gelingen möge, das Unterhaus zu befriedigen, ohne die Schwierigkeiten zu vernichten.“ — Er hat das Haus, bei seinen Ausführungen die Empfindlichkeit anderer Länder zu berücksichtigen. In sehr ernstem Ton fuhr Chamberlain fort: „Ich muß gestehen, daß ich nicht ohne große Sorge die internationale Konfrontation vorbereitet habe, die sich bei dieser Gelegenheit entspannen hat. Ich bin der Meinung, daß die Argumente für oder gegen eine bestimmte Position sehr oft völlig falsch angewendet werden, und daß diese Argumente sehr häufig den Geist und das Wesen des Bölkowbundes ins Herz treffen. Die Stärkung der einen oder anderen Partei im Bölkowbund erscheint mir als eine mißverständliche Auffassung von der Verfassung des Bölkowbundes und seines Geistes, als eine Gefahr für seine dauernde Existenz. Wenn der Bölkowbund an Einfluss und Macht zunehmen soll, und ich glaube, daß der Bölkowbund gerade in der letzten Zeit in dieser Hinsicht Fortschritte gemacht hat, dann dürfen die Mitglieder nicht ihre eigene nationale Sprache sprechen, sondern die Sprache Europas, ja der ganzen Welt. Es scheint mir, daß man gerade diesem Gesichtspunkt zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat, ich hoffe aber auf bessere Zeiten angelichts der Mäßigung der Erklärungen, die von den beteiligten Nationen abgelegt wurden.

Wenn man die Reden Luthers oder Briands, oder der Außenminister Belgien oder Polens liest, so findet man allerfalls dieselbe Berücksichtigung der Schwierigkeiten der Lage, Beweise der gleichen Wichtigkeit, des gleichen Wunsches, zu einem Vereinkommen, das alle annehmen könnten, zu kommen. Ich selber und die Regierung sind uns einig in dem Bedauern, daß eine so große Frage wie die der Zusammensetzung des Bölkowbundes in diesem Augenblick auf die Tagesordnung gekommen ist. Die Regierung hat diese Erörterung nicht angeregt, und wird niemals dazu ermutigen, diese ganze Frage aufzurütteln. Es ist allerdings natürlich, daß die Nationen, die sich Hoffnungen auf eine Vertretung im Bölkowbund gemacht haben, in dem Augenblick ihre Ansprüche erneuern, wo der Eintritt eines neuen Landes in den Rat vorgeschlagen wird. Die Regierung ist nicht ein für alle Mal gegen jeden Wechsel im Rat oder gegen eine Vermehrung des Rates. Aber es ist eine gewisse Überraschung aufgetreten, insbesondere die Erörterung dieser Frage nunmehr das Ergebnis von Locarno geführt zu sein. Außerdem besteht ein Gefühl, eine Empfindung, daß etwas in der Luft liegt, was nicht als fair play bezeichnet werden kann, ein etwas, das eines der beteiligten Mächte mit Recht als Grund zur Beschwerde ansehen kann, und das nicht vereinbar ist mit dem Geiste, in dem England in der hohen Politik zu spielen gewohnt ist. Es muß das leitende Prinzip der Regierungswerte sein, bei den Erörterungen in Genf nicht irgend etwas zu fördern, das den Erfolg von Locarno schädigen kann, und was es Deutschland im letzten Augenblick unmöglich machen würde, in den Bölkowbund einzutreten. Es war eine wesentliche Voraussetzung für Englands Zustimmung zum Vertrag von Locarno, daß Deutschland in den Bölkowbund eintrete. Die englische Regierung betrachtet es als sehr bedeutungslos, daß nichts getan wird, um Deutschland an der Ausführung dieser Absicht zu hindern. Was ist denn der Sinn einer Mehrheit im Rat? Wenn man einmal der Meinung ist, daß der Bölkowbund durch Mehrheit entschieden soll, dann muß es in der Tat das Ziel jeder beteiligten

Nation werden, die Mehrheit für sich zu sichern. Es ist daher meiner Meinung nach sehr wesentlich, daß die Eininstimmigkeit erhalten bleibt, und sei es auch zu seinem anderen Zweck, als solche Intrigen zu verhindern. Unter gar keinen Umständen wird England den Verzug dulden, verschiedene Lager, sich gegenseitig bekämpfende Kräfte, im Bölkowbund zu bilden. Ich bezweifle, daß es irgend jemanden gibt, der bereit wäre, zu sagen, daß der Rat in der ursprünglichen Form so bleiben müsse, und daß es keinerlei Veränderungen gäbe.

England habe nicht den Standpunkt vertreten, daß es seiner Meinung nach ständige Sitz außer der Wahl Deutschlands, der Vereinigten Staaten oder Russlands geben sollte. Der leidende Grund ist für die englischen Delegierten in Genf bestimmt darin, daß nichts getan werden darf, wodurch das Ergebnis von Locarno gefährdet werden könnte, oder irgendeine Macht ein Recht hätte, zu sagen, daß man sie ungünstig und ungerecht behandelt hätte.

Erster müssen zuwählen zum Rat mit großer Unverschämtheit verzögert werden. Wenn der Rat eininstimmig für die Unterstützung eines besonderen Anspruchs ist, dann darf die englische Regierung nicht von vornherein erklären, daß ein solcher Anspruch unter gar keinen Umständen zur Erörterung zugelassen werden darf. Und wenn sich nach gemeinsamer Beratung aller Ratsmitglieder ein Vereinbarungsinhalt im Sinne einer bestimmten Zustimmung ergibt, dann wird man sicherlich diese Zuweisung nicht mit der Begründung abweichen, daß die Erörterung dieser Frage im September stattfinden soll. Ich würde für mich eine gewisse Ellenbogensfreiheit und bitte das Haus dringend, um zu einer Entscheidung zu kommen, daß englischen Delegierten Freiheit für die Erörterungen im Interesse der gemeinsamen Sache zu lassen.“

Macdonald, der nach Chamberlain sprach, betonte, daß man diese Rede nicht billigen könne; sie berücksichtige, wie er in längeren Ausführungen darlegte, nicht genügend die Leistung Deutschlands und der deutschen Delegierten.

Nach Macdonald sprach Lloyd George, der sich ebenfalls scharf ablehnte gegen die Rede Chamberlains äußerte.

Hieraus deutete Premierminister Baldwin, daß die englische Regierung nicht der Einsichtsrichter über die Tagesordnung von Genf sei. Man wünsche einen freien und bedingungslosen Eintritt Deutschlands in den Bölkowbundstaat. Was Spanien angehe, so müsse er das Haus auf die Notwendigkeit der Kontinuität der Außenpolitik hinweisen. Ein Wechsel in der Regierung bedeute nicht notwendigerweise einen Wechsel in der Außenpolitik, und die gegenwärtige englische Regierung hätte die Unterstützung der spanischen Aufruhr auf einen permanenten Sitz, die schon unter der Regierung Lloyd Georges gegeben worden sei, erneuert. Über diese Unterstützung würde durch keinerlei Bedingungen über den Zeitpunkt geklappt. England hätte seine Verpflichtungen gegenüber irgendeinem anderen Lande. Der Streit um die Ratschüe habe die Wirkung gehabt, daß ein Teil der Nationen auf die Seite Frankreichs und ein anderer Teil auf die Seite Deutschlands gezogen habe. Das wäre der Anfang zur Bildung zweier Machtgruppen. Dadurch werde die Aufgabe Chamberlains bei den Generalverhandlungen sehr schwierig.

Als im weiteren Verlauf der Debatte Lloyd Georges lagte, daß Chamberlain angesichts seiner Reden und ihrer Aufnahme durch die Pariser Presse keine freie Hand habe, unterbrach ihn Chamberlain und erklärte, als er auf seiner Durchreise in Paris die Ansichten der französischen Regierung zu erfahren suchte, seien seine ersten Worte zu Briand gewesen, daß er über die Haltung der britischen Regierung kein Versprechen geben könne, bevor er mit seiner Regierung die Frage erörtert hätte.

Darauf forderte die Opposition die Abstimmung über den formalen Vertragungsantrag, auf dessen Grundlage die Erörterung stattgefunden hatte. Der Vertragungsantrag war von der Regierung nur formell gestellt worden, um Gelegenheit für die Debatte zu geben. Als es zur Abstimmung kam, widerstande sich daher die Regierung ihrem eigenen Vertragungsantrag, und die Abstimmung wurde mit 224 gegen 124 Stimmen abgelehnt.

Ein Interview Macdonalds.

SPD. London, 4. März.

Der Führer der englischen Arbeiterpartei Hendrie Ramsay Macdonald machte gegenüber dem Vertreter des „Sozialen Preßedienstes“ in London folgende Feststellungen zu dem strittigen Bölkowbundproblem:

„Ich bin, und mit mir die gesamte Arbeiterpartei, gegen eine Änderung in der Zusammensetzung des Bölkowbundsrates in diesem Monat, die über die Aufnahme Deutschlands hinausgehen würde. Das aus mehreren Gründen: Erstens, weil jede derartige Änderung natürlich den Eindruck erwecken müßte, als wäre sie von der Furcht vor dem neuen Mitglied dictiert oder sei der Teil eines Ränkespiels gegen dieses Mitglied. Der zweite Grund liegt darin, daß eine Erweiterung der ständigen Ratschüe unklug wäre. Das Problem des Bölkowbundsrates bedarf gewiß angesichts der in den vergangenen Jahren gemachten Erfahrungen äußerst sorgfältige Überlegung. Diesen Fragenkomplex jedoch mit einem Vorschlag auf Erhöhung der Anzahl der ständigen Sitzes zu beantworten, bedeutet keinerlei Lösung, da die gesamten Fragen der nichtständigen Ratschüe, die Frage, welche Nationen für diese in Betracht kommen, die Wahlnormen usw., weiter unbeantwortet bleiben würden. Ich bin deshalb der Meinung, daß der Rat die Entscheidung darüber zu züllen und inzwischen ein Augustus ernannt werden sollte, dessen Aufgabe das Studium dieser Fragen und die baldige Berichterstattung über das Ergebnis seiner Untersuchungen an den Bölkowbundrat sein würde.“

Sachsen, das Problerländchen der Reaktion.

Von Hermann Liebmann.

Vor dem Kriege, im alten monarchistischen Klassenstaat, war Sachsen in mancher Beziehung das Problerländchen der Reaktion. Erinnert sei nur an die verschiedenen Wahlrechtsysteme, die entweder im sächsischen Staat, oder in sächsischen Gemeinden von den herrschenden Klassen eingeführt wurden, um die Arbeiterschaft politisch zu entziehen. Der höhere Zweck dieser Uebungen war, die Geschichte des Staates und der Gemeinden so zu lenken, daß sowohl die ideellen, im besonderen aber die materiellen Interessen der Besitzenden in den Staats- und Gemeindepolitik vorangestellt wurden — und der Löwenanteil der öffentlichen Lagen und Steuern der breiten Masse der ärmeren Bevölkerung auferlegt werden konnte. Die Staatsumwälzung von 1918 räumte auch in Sachsen mit einem Schlag ein tüchtiges Stück mit der Herrschaft des Bürgertums auf. Es gelang dem sächsischen Proletariat, in jahrelanger Arbeit eine Menge des vorrevolutionären Schuts zu besetzen, soweit dies eben im Rahmen der nach bürgerlichen Interessen orientierten Reichspolitik möglich war. Dann setzte auch in Sachsen die Reaktion ein, die Ende des Jahres 1923 unter Hochverrat und Verfassungsbruch mit Hilfe des Ausnahmegesetzes und der Reichswehr dem sächsischen Bürgertum den Staatsapparat erneut restlos in die Hände spielte. Die Reaktion triumphierte! Am 4. Januar 1924 wurde die sächsische Koalition gebildet! Sachsen wurde wieder, was es vor dem Kriege war: das Problerländchen der Reaktion!

Zunächst kam es den Siegern vom 4. Januar 1924 darauf an, den Staatsapparat, die Polizei, die Justiz, die Schule, vor allem aber die innere Verwaltung, wieder wie früher so zu gestalten, daß die Reaktion sich darauf verlassen konnte. Aber damit nicht genug! Die Ausübung der politischen Herrschaft hat ja für das Bürgertum nur den Sinn, seine materiellen Interessen rücksichtslos wahrzunehmen. Für diese Aufgabe hatte die sächsische Koalitionsregierung in dem sozialen demokratischen Finanzminister Dr. Peter Reinhold den Mann, der mit jähre Energie und ehrlicher Rücksichtslosigkeit durchsetzte, was im Interesse der Besitzenden lag. Da Dr. Reinhold sich persönlich als liebenswürdiger, angenehmer Mensch gab, der oft von wohlwollenden Reden geradezu überflöß, machte ihn für die Besitzenden nur brauchbar, für die Arbeiter aber um so gefährlicher. Das Lob auf Dr. Reinholds soziale Gesinnung wurde sogar von dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Bethke auf dem Heidelberger Parteitag so stark ausgetragen, daß es selbst Reinhold zuviel wurde, so daß er in einer öffentlichen Erklärung diese Lobhudelei abschüttete.

Reinhards vornehmste Sorge galt der Befreiung oder doch mindestens der Erleichterung der Besitzenden von den Staatslasten. Als sächsischer Finanzminister führte Dr. Reinhold die Steuerreform für Sachsen durch, die er jetzt als Reichsfinanzminister unter dem hellen Jubel der Besitzenden für das Reich bereitete. Sachsen war wieder einmal Problerländchen der Reaktion — dank der sächsischen Koalition!

Nachdem mit Hilfe des Ruhraenteuers im Reiche Ende 1923 die hemmungslose Diktatur der Großindustriellen Tatsache geworden war, kam die große finanzielle Sanierung durch den Abbau an Löhnen, Gehältern, sozialen Einrichtungen usw. — alles auf Kosten der Minderbemittelten. So wurden die Ausgaben des Reiches vermindert. Gleichzeitig wurde Geld in die öffentlichen Kassen geschafft. Der Löwenanteil dieser Sanierung der Staatsfassen wurde den Arbeitern durch die Mietzinssteuer und durch unverschämte Verbrauchssteuern auferlegt.

Als Gegenleistung für die Besitzenden wurden all den Steuerpflichtigen, die nicht durch die Abzüge der Steuern vom Lohn erfaßt waren, die Einkommensteuer für 1923 geschenkt. Die Lohns- und Gehaltsemphyänger waren die Dummen, sie hatten für 1923 ihre Steuern bis auf den letzten Pfennig zahlen müssen. Die Besitzenden distanzierten: Es ist Recht und Geleg, daß wir für 1923 keine (oder nur lächerlich geringe) Einkommensteuern zahlen.

1924 dasselbe Bild: Fast alle Steuern, die von der breiten Masse der ärmeren Bevölkerung getragen wurden, brachten im Jahre 1924 gegenüber dem Voranschlag des Reichstags riesenhafte Überschüsse, während die Eingänge aus Besitzsteuern gegenüber dem Voranschlag des Etats stark zurückblieben.

Was nachher folgte, ist noch in aller Erinnerung. Der Steuerland stand seine Krönung: Das Reich baute Steuern ab. Aber es wurden nicht die Steuern derer vermindert, die viel mehr gezahlt hatten als vorgesehen war, sondern der Steuerabbau kam den Besitzenden zugute, die viel weniger Steuern gezahlt hatten, als sie nach dem Etat hätten zahlen müssen.

Hier setzte nun Dr. Peter Reinholds Tätigkeit als sächsischer Finanzminister der Koalition ein. Schon in den ersten Wochen seiner Amtstätigkeit, im Januar 1924, begann er im Sinne des Bürgertums die sächsischen Steuergesetze zu reformieren. Bei der Umstellung der Grundsteuer auf Goldmark übte Reinhold eine vernichtende Kritik an der Steuergesetzgebung seines Vorgängers und derzeitigen Regierungschefs, des Finanzministers Heldt. Das Bürgertum horchte auf. Reinholds Kritik an Heldt war ein vielversprechender Anfang.

Als Dr. Reinhold einige Monate später durch die Regierung dem Landtag das Gesetz über die Erhebung der Gewerbesteuer für den Rest des Jahres 1923 und für das Rechnungsjahr 1924 vorlegte, das im Juni 1924 verabschiedet wurde, galten die Steuersätze, die Reinhold vorschlug, dem Bürgertum als wesentliche Erleichterung gegenüber der Gesetzgebung aus dem Jahre 1921 und 1923.

Im Laufe des Jahres 1924 stellte sich dann heraus, dass, wie im Laufe des Jahres 1923, so auch in Sachsen, viel mehr Steuern eingegangen waren als der Staat vorgesehen hatte. Nunmehr bot sich für Dr. Reinhold die Möglichkeit, die Steuererleichterungen für die Besitzenden, die er mit den Gesetzen vom Januar und vom Juni 1924 begonnen hatte, in großzügiger Weise fortzusetzen. Die Steuerüberschüsse von 1924, die zum größten Teil der minderbemittelten Bevölkerung abgenommen worden waren, benutzte Dr. Reinhold dazu, den Besitzenden mit tollen Händen zu geben. Dafür bringt der Rechenschaftsbericht über den sächsischen Staatshaushalt für das Jahr 1924, der kürzlich dem Landtag vorgelegt worden ist, unanfechtbare Belege. Wäre der sächsische Finanzminister von jenem sozialen Verständnis, das ihm seine Kollegen nachsagten, dann hätte er wenigstens versuchen müssen, aus den Steuerüberschüssen des Jahres 1924 für die Kreise steuerliche Erleichterungen zu gewähren, die jene Überschüsse aufgebracht hatten. Das wäre freilich eine Sünde gegen den kapitalistischen Geist seiner Auftraggeber gewesen, die ihm tödlicher die sächsische Bourgeoisie schwer verübt hätte. Eine solche Sünde kam Dr. Reinhold aber gar nicht in den Sinn. Er wusste, was sich für einen kapitalistischen Vertreter in seinem Amt gehört und so tat er wie sein Kollege, der Reichsfinanzminister: Er schenkte den Besitzenden, was den Besitzlohen abgenommen worden war.

Im Dezember 1924 bescherte der sächsische Finanzminister seinen Auftraggebern, der sächsischen Bourgeoisie, als Weihnachtsgabe das „Gesetz über Ermäßigungen der Gewerbesteuer, Grundsteuer und Aufwertungssteuer“. Nach diesem Gesetz vom 15. Dezember wurde die sogenannte Arbeitgeberabgabe um die Hälfte des Salzes ermäßigt, der schon mit dem Gesetz vom Juni 1924 ermäßigt worden war. Die Grundsteuer wurde um ein Drittel ermäßigt. Diese Ermäßigungen kamen der Industrie und der Landwirtschaft zugute. Begründend wurde zu dem Gesetz gefagt, diese Ermäßigungen sollten mit zum Preisabbau beitragen. Je größer die Betriebe waren, je reicher ihre Besitzer, um so stärker wirkten selbstverständlich die Ermäßigungen. Für die Großbetriebe machten die Ermäßigungen Zehntausende von Mark aus, der Staat verzichtete nach der Regierungsvorlage auf sieben Millionen Mark Steuern; — der angekündigte Preisabbau blieb auf der ganzen Linie aus!

Die Besitzenden strichen die sieben Millionen ein und — erhöhten die Preise für die Produkte, die abgebaut werden sollten!

Und die in dem Gesetz angekündigte Ermäßigung der Aufwertungssteuer? Eine schöne Geste, sonst nichts! Nach dem § 3 des Gesetzes wurden die Mieteter von der Mietzinssteuer befreit, deren Arbeitslohn so gering war, dass ihnen keine Einkommenssteuer abgezogen werden konnte. Diesen Mietern, den Armen der Armen, war aber schon bis dahin auf ihren Antrag die Mietzinssteuer zu erlassen. Die ganze Veränderung durch die „Ermäßigung der Aufwertungssteuer“ bestand also in der Praxis darin, dass diese Mieteter vor dem Gesetz vom Dezember 1924 einen Antrag auf Wegfall der Mietzinssteuer stellen mussten, was durch den erwähnten § 3 nicht mehr der Fall war. Die angebliche Ermäßigung der Aufwertungssteuer war also in Wirklichkeit nur eine Erleichterung und Vereinfachung für die Steuerbehörde.

Dazu kam eine besondere Tücke im Absatz 2 des § 3, der bestimmte: Wenn in einem Haushalt mehrere Personen über 2000 Ml. Jahreseinkommen haben, dann tritt keine Befreiung von der Aufwertungssteuer ein. Wenn also in einem Haushalt mehrere Personen mit so geringem Einkommen leben, dass jede Person vom Steuerabzug frei ist, so wird ihr Einkommen zusammengezählt, damit nur ja die 2000-Marksgrenze für die Mietzinssteuer erreicht wird. Im Reichstage hat die Sozialdemokratie dauernd für die Erhöhung der steuerfreien Einkommensgrenze gekämpft, mit dem sächsischen Gesetz vom 15. Dezember 1924 wurde aber sogar die völlig unzulängliche steuerfreie Einkommensgrenze noch weiter künstlich herabgedrückt.

So sieht die „Ermäßigung der Aufwertungssteuer“ aus, die Dr. Reinhold den Minderbemittelten mit dem Gesetz bot, das für die Besitzenden Millionengeschäfte brachte. Wie sich dieses Gesetz praktisch auswirkt, zeigt folgende Berechnung der Steuerergebnisse von 1924 nach dem Rechenschaftsbericht, unter Anwendung der Ermäßigungen nach dem Gesetz vom 15. Dezember 1924:

Grundsteuer im Jahre 1924

Im Staat vorgesehener	10,6	Millionen
Tatächlicher Ertrag	1,0	"
Überdruck	3,5	"

Ermäßigung

Ein Drittel	3,5	"
-------------	-----	---

Gewerbesteuer im Jahre 1924

Im Staat vorgesehener	20,5	Millionen
Tatächlicher Ertrag	29,8	"
Überdruck	9,3	"

Verabredung der Arbeitgeberabgabe

Im Staat vorgesehener	7,0	"
-----------------------	-----	---

Aufwertungs-(Mietzins-)Steuer im Jahre 1924

Im Staat vorgesehener	34,0	Millionen
Tatächlicher Ertrag	42,0	"
Überdruck	8,0	"

Ermäßigung

Im Staat vorgesehener	10,6	"
-----------------------	------	---

In dem erwähnten Rechenschaftsbericht für 1924 heißt es über die Aufwertungssteuer: „Der Ausfall an Steuern durch Befreiungen, Ermäßigungen und Niederschläge ist nicht so hoch gewesen, wie bei der Veranschlagung des Ausflusses angenommen wurde.“

Berechnet nach dem tatsächlichen Steuerergebnis des Jahres 1924 wurden also durch das Gesetz vom 15. Dezember 1924 den Besitzenden in Sachsen allein an Grunds- und Gewerbesteuern im Jahre 10,6 Millionen geschenkt, dagegen wurde den Minderbemittelten bei der Mietzinssteuer die ohnehin unzureichende steuerfreie Einkommensgrenze noch weiter künstlich herabgedrückt.

Das war der Abschluss der Reinholddischen Steuerpolitik in Sachsen für das Jahr 1924 und der Auftakt für das Jahr 1925. Im Verlauf von 1925 schrien die Besitzenden in Sachsen mit den Besitzenden im Reich immer toller über die „unerträglichen Steuerlasten“ und Dr. Reinhold machte sich zu ihrem Wortführer. Er versprach den Industriellen und versprach den Landwirten, was ihr nach Steuerfreiheit lüsternes Herz wünschte. Zur Durchführung seiner Versprechen bereitete er das Steuerbündel weiterer Steuergeschenke an die Besitzenden vor, das jetzt dem Landtag in den Vorlagen über die Gewerbesteuer, die Grundsteuer und die Aufhebung der Zuguersteuer zugegangen ist. Dr. Peter Reinhold wollte wieder einmal probieren, was sich die Reaktion in Sachsen leisten kann. Inzwischen ist er ja wegen seiner Verdienste um die Besitzenden in Sachsen Reichsfinanzminister geworden, wo er jetzt

sich hinreichend zeigt, welcher Art sein soziales Verständnis ist.

Jenes Steuerbündel, das sächsische Erbteil aus der Reinholddischen Probierstube, soll in einem besonderen Artikel näher beleuchtet werden.

Sie pfeifen auf sozialistische Grundsätze und auf Fraktionsbeschlüsse!

In der Landtagsitzung vom 4. März hat sich eine ungeheure Leidenschaft abgespielt, die von keinem Sozialdemokraten verteidigt werden kann. Auf der Tagesordnung stand unter anderem auch das Kapitel Gefangenenaufenthalte. Bekanntlich sind seit 1923 in den sächsischen Gefängnissen an Stelle von Geistlichen Gefangenensorgörer angestellt, denen die seelische Fürsorge und die geistige Betreuung der Gefangenen obliegt. Die Kirchenmutter laufen schon lange Sturm gegen die Gefangenensorgörer, sie verlangen die Wiedereinführung der Gefangengeistlichen. Die Regierung hat auch im Staat die Mittel für die Wiedereinführung von vier Gefangengeistlichen eingesetzt. Die sozialdemokratische Fraktion beschloss am 4. März nach langer Debatte, die Wiedereinführung der Anstaltsgeistlichen abzulehnen, trotzdem die Abgeordneten Schirach und Béthke entschieden für die Anstaltsgeistlichen eingetreten waren.

Von der Fraktion wurde der Genosse Weckel beauftragt, in der Landtagsitzung die Ablehnung der Anstaltsgeistlichen zu begründen. Als Genosse Weckel in der Landtagsitzung erklärte, die sozialdemokratische Fraktion werde gegen die Anstaltsgeistlichen stimmen, riefen bürgerliche Abgeordnete höhnisch dazwischen: Alle einundvierzig! Der Zwischenruf bewies, dass die Bürgerlichen von den Abstimmung abweichen würden.

Bei der namenlichen Abstimmung drückte sich eine Anzahl Sozialdemokraten.

Es fehlten bei der Abstimmung die Abgeordneten: Berger, Béthke, Frau Bütner, Castan, Hagen, Heldt, Kühn, Völkel, Müller-Chemnitz, Müller-Leipzig, Schnitz, Schurig, Wirth, Winkler, Frau Wagner; Frau Schlag und Müller fehlten wegen Krankheit.

Mit dieser Sabotage der Abstimmung erreichten die genannten Abgeordneten, dass im Landtag die Wiedereinführung der Anstaltsgeistlichen mit Mehrheit beschlossen wurde.

Unter den gleichen Umständen wurde auch ein anderer Beschluss der sozialdemokratischen Fraktion sabotiert. Die Fraktion beschloss, im Landtag für die Aufhebung des Verbots der kommunistischen Presse in den sächsischen Gefängnissen zu stimmen. Der Justizminister Bünker erklärte, solange er Justizminister sei, werde die kommunistische Presse nicht zugelassen.

Bei der Abstimmung fehlten die oben angeführten Abgeordneten, so dass die Aufhebung des Presseverbots abgelehnt wurde.

Selbstverständlich wurde die Sabotage der sozialdemokratischen Fraktionsbeschlüsse durch die genannten Abgeordneten von den Bürgerlichen mit hellem Jubel begrüßt.

Die Vorgänge beweisen, dass es eine Anzahl sozialdemokratische Landtagsabgeordnete gibt, die gewissenlos genug sind, den Bürgerlichen zuziehen auf ihre sozialdemokratischen Grundsätze und auf die Beschlüsse der Fraktion zu pfeifen. Daraus muss für die Partei der schwerste Schaden erwachsen.

Die Disziplinbrecher haben mit ihrem Streich der sächsischen Parteigenossenschaft die Beschlüsse von Heidelberg zerstört vor die Füße geworfen. Jetzt ist es an der Zeit, dass die Parteiorganisation und der Parteivorstand energisch gegen die gewissenlosen Disziplinbrecher einschreiten.

Innen- und Außenpolitik. Eine neue Kanzlerrede.

U. Berlin, 4. März.

Bei einem Empfangsabend, den die im Berliner Verband der auswärtigen Presse zusammengekommene Zeitungen im Reich heute abend in der Wandelhalle des preußischen Landtages veranstalteten, hielt Reichskanzler Dr. Luther eine Rede, in der er im wesentlichen auf die z. St. schwedischen innerpolitischen Fragen zu sprechen kam.

Er begann mit einem Rückblick auf die deutsche Politik der letzten Jahre und entnahm die Hauptleitlinien seiner Darstellungen aus dem Entwicklungsgang der öffentlichen Finanzen, um dabei auch aufzuzeigen, dass eine gerade auf politische Linie durch die Ereignisse der letzten Jahre hindurchläuft. In dem Zeitraum seit Oktober 1923 seien drei Abschritte deutlich zu unterscheiden: der erste bis zur Annahme der Dawesgehege, der zweite bis zum Abschluss der großen finanz- und wirtschaftspolitischen Gesetzesgebung des Sommers 1925 oder bis zur Errichtung der internationalen Gesamtallianz im Zuge von Locarno. Z. St. standen wir am Anfang und vor den Aufgaben des dritten Abschnitts.

Der außenpolitische Entwicklungsgang des ersten Abschnitts wird nur verständlich, wenn man seinen tragenden Pfeiler erkennt, das ist die finanzielle Selbststretitung des deutschen Volkes. Auch im zweiten Abschnitt, der im Herbst 1925 beginnt, stehen inner- und außenpolitische Vorgänge mit gleichem Schweregewicht nebeneinander. Auf wirtschaftlichem Gebiet führten die vereinbarten Kredite im Zusammenhang mit dem damals beträchtlichen Warenmangel zu einem Zustand, der sich äußerlich fast als eine Hochkonjunktur darstellt, tatsächlich aber in erneuter Verkleinerung der notwendigen Reinigungskräfte nichts anderes war, als die letzte Errscheinung der alten schon überwundenen Inflation. Die Aufgaben der Reichsregierung bestanden in diesem Abschnitt besonders darin, der Wirtschaft feste Voraussetzungen einer sorgfältigen Berechnung der Preise wieder zu verschaffen.

Innenpolitisch muss dieser dritte Abschnitt beherrscht werden von dem Entschluss, Zielbewusste Wirtschaftspolitik zu treiben. Der Kanzler erinnerte an die Preisentwicklungen, die seineswegs erfolgreich gewesen sei. Selbstverständlich bleibe noch viel zu tun übrig, besonders ist die Entfaltung unseres Wirtschaftslebens immer noch beeinträchtigt durch eine Überpreisspanne zwischen dem, was der Erzeuger bekommt und dem, was der legitime Verbraucher bezahlt.

Wir stehen jetzt an jener Wendepunkte, wo schlechterdings alles daran geht werden müssen, um der Wirtschaft mit wirksamen Maßnahmen unmittelbar zur Neubebreibung zu verhelfen. Die Krise ist z. T. nicht Ausdruck eines Gehundungsvorganges, sondern beruht auf ausländischen Vorgängen, wie besonders auf künstlicher Kohlenverbilligung und Inflationsspekulations in Ausland. Angesichts des Tarifstandes erscheinen zunächst weitere Steuererhöhungen als unerlässlich, freilich kommen die Lasten nicht allein von den Steuern, namentlich ist das Zinsengewicht, das die Wirtschaft mitzuschleppen hat, noch außerordentlich hoch.

Eine wirkliche Sozialpolitik ist nur möglich, wenn die Wirtschaft gelind ist. Auf der anderen Seite dürfen wir nicht vergessen, dass ein unter so schwerem Druck liegendes Volk wie das deutsche Volk ohne durchgebildete Sozialpolitik weder in wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit noch in politischer Ansehung erhalten ist. Die Steuererhöhungen sollen nicht nur die Lasten der Wirtschaft vermindern, vielmehr ist es ebenso wichtig, das Trugbild einer immer

wieder zu neuen Ausgaben antreibenden angeblichen Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verbände zu beseitigen. Es wäre im höchsten Grade erwünscht, wenn vorzugsweise die Realsteuern der Länder und Gemeinden abgebaut würden. Der gesamte Aufbau unseres Reiches läuft aber ein schnelles Handeln in dieser Richtung nicht zu. So kommen Umjagstener und Luxussteuer in den Vordergrund.

Die Reichsregierung habe sich aber zu Schritten politischer Wirtschaftsförderung im gewissen Umfang entschlossen. Im Vordergrund steht hier alles, was zur Belebung der Ausfuhr dient, so z. B. der russische Kredit, wie die Bestrebungen zur Wiedergewinnung unserer natürlichen Kohleabbaugebiete. Ein anderer Gesichtspunkt, der eine Hilfe des Reichsregierung erfordert, ergebe sich daraus, dass der Goldmangel des Reichsbanks, der zur Zurückhaltung von Bestellungen geführt hat, auch auf der politischen Belastung durch das Dawes-Abkommen beruht; auch hier hilft die Regierung durch Kredite währung. Unter dem Gesichtspunkt der bei größerer Ausdehnung freilich nicht ungesährlichen Erwerbslosenfürsorge, sollen weiterhin eingehende Sondergebiete, wie Handel, Schiffahrt und Werften bevorzugt werden, zu deren Förderung die noch vorhandenen Mittel aus den Reederei-Darlehen für Neubauten auf deutschen Werften noch im Frühjahr d. J. hergegeben werden sollen.

erner soll die ländliche Siedlung, und zwar gerade auch für die volksarmen Teile des Ostens stärker betrieben werden. Aus sozialpolitischen Gründen muss dann weiter dem Wohnungsbau besondere Fürsorge gewidmet werden. Im Vordergrund steht dabei die Erleichterung der Aufnahme langjähriger hypothekarischer Kredite. Von größter Bedeutung sind endlich die Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft. Die unerlässliche Beeinflussung der Roggenpreise ist in Vorbereitung.

Alle die genannten Maßnahmen, deren Auszählung nicht erschöpfend ist, kosten Geld und sind neben der Steuererhöhung nur im begrenzten Umfang möglich.

Die deutsche Delegation für Genf. Abreise-Freitagabend.

U. Berlin, 4. März.

Wie die Tel.-Union erfährt, wird sich die deutsche Delegation für die Völkerbundstagung am Freitagabend mit dem jahrsplanmäßigen Völker Jugen nach Genf begeben. Die Zusammenfassung der Delegation steht nunmehr endgültig fest. Sie besteht aus dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsauswärtigen Dr. Stresemann, dem Staatssekretär o. Schubert, dem Staatssekretär Kommerz, Reichspressechef Dr. Riep und Ministerialdirektor Dr. Gaus. Als Generalsekretär der Delegation reist Legationssekretär Redlhamer mit, der bereits in dieser Eigenschaft die deutsche Delegation in Locarno begleitete.

In Paris haben zwischen dem deutschen Botschafter v. Hösch und Briand Begegnungen stattgefunden, die mit dem Verlauf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes in Verbindung stehen. Hierbei hat die deutsche Regierung den Wunsch ausgesprochen, vor der offiziellen Tagung persönliche Gespräche zwischen Briand, Chamberlain, Luther und Stresemann zu ermöglichen. Wahrscheinlich wird am Sonntagvormittag um 11 Uhr eine solche Zusammenkunft in Genf stattfinden.

Der polnische Außenminister Skrzynski trifft heute in Paris ein, wo er mit Briand eine Zusammenkunft hat. Zwischen ihm und Briand einige Male in Paris Herr Briand aufgesucht. Damit zu rechnen ist, dass diesmal aus dem Kreise der kleinen Entente die Tschechoslowakei den nichtständigen Ratifikation abgeben wird, so dürfte die Seite Rotschitsch vor allem den Zweck einer Vorstellung haben. Das dürfte also eine Annäherung Südslawiens an Italien zur Sprache bringen, darf angenommen werden.

China hat nunmehr offiziell durch seine Delegation beim Völkerbund in einer längeren Erklärung den Anpruch auf einen ständigen Ratifikation erhoben. Man nimmt hieron im allgemeinen nicht mehr viel Notiz. Nunmehr hat Briand ebenfalls in einer neuen Rede sich deutlicher zur Frage der Ratifikation ausgesprochen. Er sagte hier: „Ich denke, dass es zwei Varianten gibt

Für diese Gesellschaft sollt ihr zahlen!

„Dämliches, dreckiges deutsches Lumpengesindel!“

O, welche Lust, ein Hund zu sein.

Einer der entschiedensten Kämpfer für die sogenannten „Rechtsansprüche“ der Hohenzollern an deutliches Volksgrat ist der Prinz Friedrich Leopold. Wie Geheimrat Franke als Vertreter der preußischen Regierung lästig im Rechtsausschuss des Reichstages darlegte, gestalten sich die Auseinandersetzungen mit ihm besonders schwierig. Im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzungen stand zuletzt noch der Streit um die Herrschaft Hainow-Karlsdorf. Diese Herrschaft ist jenerzeit von den Hohenzollern aus Mitteln der Schatzkasse gekauft worden, aber die Gelder kamen aus den Einkünften der staatlichen Domänen, waren also Staatsgeld. Trotzdem ist das Kleingut, das heute einen Wert von 26 Millionen Reichsmark darstellt, durch Entschließung des Hohenzollern zugesprochen. Ebenso verhält es sich mit der Herrschaft Alt-Glienick, die einst Friedrich Wilhelm IV. dem Staat für 2 Pfennig pro Quadratmeter „abgekauft“ hat. Wie der Regierungsvorsteher erklärte, hat der preußische Staat bei dieser Art „Rechtsprechung“ in vielen Fällen seine Rechtsansprüche gar nicht geltend gemacht, nur um die ungeheuerlich hohen Preise loszuwerden zu sparen. Der Staat habe ohnehin schon nicht weniger...“

1 700 000 Mark Gerichtskosten zahlen müssen, darunter allein 350 000 Mark als Korrespondenzgebühren für einen Anwalt des Prinzen beim Reichsgericht. Dabei hat man sich dann noch zu einem Vergleich zusammengefunden, der für den Staat wenig günstig ist.

Interessant dabei war, was der Regierungsvorsteher über die Wirkung dieses Vergleiches mittelließ. Er sagte, die Familie des Prinzen Friedrich Leopold hätte nur seien Mitglieder und würde nach dem Vergleich gegenüber dem Samthaus Hohenzollern außerordentlich bevorzugt. Sie würde einen Betrag von 100 000 Morgen erhalten, während die viel zahlreichere Hauptlinie insgesamt „nur“ 200 000 Morgen bekommen sollte. Man erhielt daraus, daß Prinz Friedrich Leopold ein äußerst gerissener und erstaunlicher Vertreter seiner Familieninteressen ist. Er ist aber nicht nur das. Es muß jetzt daran erinnert werden, daß dieser Hohenzollernprozeß eine der am übelsten dastehenden Blüten ist, die auf dem Boden des deutschen Fürstenhauses gewachsen sind.

Einige Zeit nach der Revolution wurde dem Prinzen Friedrich Leopold die Verwaltung des ursprünglich beschlagnahmten sogenannten Prinzenvermögens der Familie Hohenzollern übertragen, weil ihm angeblich auf Grund eines Testaments des seligen Königs Friedrich Wilhelm III. Eigentumsrechte darauf zustanden. Bald tauchten jedoch starke Zweifel über dieses „Beigrechte“ auf. Da außerdem unter der preußischen Verwaltung eine Münzwirtschaft sondergleicher herrschte, wurde eine Nachprüfung der Verhältnisse vorgenommen, die schließlich zur Übernahme in staatliche Verwaltung führte. Aus einem Brief, den damals, am 1. November 1920, das preußische Finanzministerium an den Prinzen richtete, entnehmen wir folgendes:

Eine Reihe sehr wertvoller Kunstsgegenstände und Antiquitäten hatte der Prinz aus den Behörden entfernen und ins Ausland schaffen lassen. Außerdem wurde eine sehr kostbare Sammlung von Gemälden vermisst. Seit zwei Jahren hielt sich der Prinz in Lugano auf und verbrachte dort ungewisse Summen. In einem Jahre hatte er allein eine Million Schweizer Franken Schulden gemacht.

Während der Hohenzollernprinz herrlich und in Freuden lebte, ging es den Beamten und Angestellten aus seinen Gütern elend schlecht. So heißt darüber in dem Brief des Ministeriums:

„Es ist mir keine Verwaltung bekannt, in welcher die Beamten und Angestellten so schlecht bezahlt werden, wie in der Thoren. Ein gleichartiger Lebe geringen und erst in sehr später Zeit aufgestandenen Leistungszuschläge, welche seit dem Oktober d. J. auf meine Anordnung laufend um 100 Proz. erhöht sind, bezieht beispielweise Ihr bestellter Offiziant ein Einkommen, das etwa nur 90 bis 80 Proz. des Existenzminimums ausmacht. Das sind Beträgen, mit denen Familienväter ihre Familie schwierigstens nicht ernähren können. Gleichwohl haben Ihre Beamten bei Ihnen ausgehalten, und es ist bei dieser Sachlage erstaunlich, wie wenige Eigentumsvergaben bisher vorgenommen sind.“

Wie es scheint, halten Sie sich neuerlich für berechtigt, Beamte, auf deren Tätigkeit Sie nunmehr glauben verzichten zu können, einschließlich entlassen. Sie übersehen dabei, daß Sie die Beamten mit Anwartschaft auf Pension angestellt hatten und daß Sie ihnen mit Rücksicht auf diese Pension schon in langen Friedenszeiten Gehälter gezahlt haben, für die niemand in freiem Arbeitsvertrage eine Stellung bei Ihnen angenommen hätte. Sie überschreiten ferner dabei, daß Sie mit Rücksicht auf die in Friedenszeit auch Ihrerseits anerkannte Pensionsverpflichtung von jeglichen Beiträgen an Krankenkassen, Alters- und Invalidenversicherungen für Ihre Angestellten freiheitlich gehalten sind. Zieht aber halten Sie es für angezeigt, Ihre langjährigen Dienst, die größtenteils in einem Lebensalter stehen, das Ihnen, zumal bei den Verhältnissen des heutigen Arbeitsmarktes, das Erreichen eines neuen Berufes unmöglich macht, nunmehr einfach brotlos zu machen.“

Das Verhalten des Hohenzollernprinzen schamlos und Arbeiterschänders veranlaßte das Finanzministerium schließlich, beim Oberstaatsanwalt in Potsdam einen

Antrag auf Entmündigung des Prinzen wegen Geisteschwäche zu stellen. Was daraus geworden ist, ist uns nicht bekannt. Interessant ist dabei, daß sich das Ministerium auf zwei Gutachten über den Geisteszustand des Prinzen aus den Jahren 1917 stützen konnte. Sie hätten eine hinreichende Grundlage für die Einleitung des Entmündungsverfahrens geboten, auf Wunsch Wilhelms II. sei aber damals das Verfahren nicht durchgeführt worden. Es folgt dann eine lange Reihe von Tatsachen, aus denen zu schließen sei, daß der Prinz nicht die geistigen Fähigkeiten besitzt, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen. Es heißt u. a.:

„Die Sekretärin des Prinzen hat ausgefragt, daß aus dem Ordenspalais in der Wilhelmstraße ja sehr niedrigem Preis Möbel verkauft worden seien. Im Januar 1920 habe sie vom Prinzen Friedrich Leopold ein Schreiben mit einem Scheck über 400 000 Mark erhalten, den sie im Bankhaus Jacquier und Secouris einzulösen sollte. Das Geld hat sie dann dem Kaufmann Kohler in Einingen abgegeben, von dort wurde es heimlich über die Grenze geschafft. Denjenigen Weg nahm ein Brief des Justizrates Lubitsch, des Vertreters des Prinzen, worin die äußerst mäßliche Vermögenslage des Prinzen geschildert und insbesondere die mehrere Millionen betragenden Schulden bei der Dresdner Bank hervorgehoben wurden.“

Ein Angestellter, der seit dem Jahre 1889 im Dienste des Prinzen steht, sagte aus: „Der Prinz habe anscheinend ein großes Vergnügen davon, wenn er einen jungen Angestellten durch schwere Getränke bewusstlos machen konnte. So mußte ich fast allabendlich in seinem Zimmer an einem besonderen Zimmer Käfer spielen, wobei ich dauernd zum Trinken genötigt wurde. Es ist vorgekommen, daß ich manchen Abend 2 bis 3 Flaschen Sekt auf Befehl trinken mußte. Wenn ich seines Drängens und Anmierens ich mit Rücksicht auf meinen Gefundheitszustand die genannten Quantitäten nicht zu mir nehmen wollte, drohte der Prinz, indem er sagte: „Verdienten Sie, daß Sie noch nicht 10 Jahre hier sind. Sie könnten nicht etwa zu Ihrem Vergnügen, sondern Sie trinken zu meinem Vergnügen.“

Wie einem anderen Angestellten vesperte der Prinz ähnlich. Wir hören aus dessen Aussage noch folgendes: „Während

der Kriegszeit, als alle Lebensmittel bereits knapp wurden, mußten die Hunde des Prinzen mit allerlei menschlicher Nahrung gefüttert werden. Dies wurde zentnerweise durch den Hofmarschall v. Donop angekauft, versteckt gehalten und mit Fleisch gefüllt den Stallhunden gereicht (7 bis 9 Hunde). Die Hunde in der persönlichen Umgebung des Prinzen mußten auf Befehl besser gefüttert werden, d. h. sie erhielten gebratene Schweinsfleisch, Sahneschnitzel, Kalbsfleisch etc. überhaupt nur das Beste. Die Hunde, insbesondere sein Lieblingshund Tom, waren durch diese überreiche Nahrung derart überfüllt, daß sie die vollen Futternapfe stehen ließen.“

Dem Lieblingshund Tom mußte ich dann die gebratenen Schnitzel in Maul kauen.“

Ganz abgesehen davon, daß diese Hundernahrung auch in einer Zeit fortgegangen ist, als das deutsche Volk durch den langen Krieg bereits hungrig und darbte, ist es mit bei der Hundefütterung immer wieder zum Bewußtsein gekommen, daß der Prinz hier weniger Interesse an der guten Haltung der Hunde hatte, als vielmehr daran, wie zu zeigen, daß ihm sein Hund lieber war als seine Angestellten.“

Aus der Aussage eines Angestellten, der Garderobier und Friseur des Prinzen war, erfahren wir, daß der Prinz fast täglich betrunken war. Wederholte es vorgekommen, daß er im Alkohol rausch umfiel und ins Bett getragen werden mußte. Die Angestellten wurden von ihm danach beschimpft und gequält. Es stelen Ausdrücke wie die folgenden: „Dämliches, dreckiges, deutsches Lumpengesindel, das ich nie halten muß. Ich warte bloß auf die Gelegenheit, einem die Hirnholle einzuschlagen, und zwar noch weiter wie Piloumenus.“ „Hinterlistiges, dreckiges, fauliges Lumpengesindel, das ist keine Dienstlichkeit, das ist Dienstleidenschaft, die meine Löterie trägt, vom ersten bis zum letzten, dieses hinterlistige Schwein.“

Aus den Aussagen eines vierzen Angestellten entnehmen wir, daß der Prinz einen Diener, der an galoppierender Schnellfahrt anzutreffen ging, solange zum Trinken zwang, bis er beschwichtigt fortgeschafft werden mußte. Ein anderer Diener, der gleichfalls schon tot ist, wurde unter Beschimpfung und Drohung vom Prinzen gezwungen, in das an das Antleidezimmer grenzende Badecimmer zu gehen, und von dort aus auf allen Wieren in das Antleidezimmer zu schleichen. Vorher mußte er Laute ausstoßen, die man nur von einem Hund zu hören gewohnt ist. Nach dem Tode des Prinzen mußte er dann wie ein Hund ins Antleidezimmer schleichen, dort die Manier eines Hundes nachahmen und aus einem mit Fleisch gefüllten Gefäß, das auf dem Fußboden stand, — fressen.“

In einem späteren amtlichen Bericht wird geschildert, wie der Prinz mit seinen Angehörigen in Lugano zunächst ein Jahr lang in einem der teuersten Hotels wohnte, dann ein großes Geschäft kaufte, Teile davon wieder verschacherte und trotzdem überall Schulden machte. Der Raum verbietet uns, alle Einzelheiten wiederzugeben. Wir glauben auch, daß die aufgeführten Beispiele genügen, um zu zeigen, welche degenerierten Individuen sich unter den Fürsten befinden, die jetzt fordern, daß das von ihnen ins Unläng gestürzte deutsche Volk ihnen auch weiterhin ein Schlemmerleben schenkt.“

Gewiß sind nicht alle Hohenzollern und andere Angehörige von Fürstenhäusern auf eine Stufe mit dem Prinzen Friedrich Leopold stellen. Aber das deutsche Volk muß sich ganz entschieden dagegen verwahren, daß es von Fürstenkindern als brutal und gefühllos beschimpft wird, wenn es sich endlich dagegen wehrt, noch weiter diese Schmarotzer zu ernähren. Eine kleine Utopie von Menschen, die Jahrhunderte lang die deutschen Volksgenossen frischte und auslangte, die in der schwersten Zeit Deutschlands schlemmte, während Millionen für sie bluteten, darbten und starben, hat jedes Recht auf Mitgefühl des Volkes verloren. Außerdem hat die Gesellschaft, wie die Beispiele von Wilhelm in Doorn, von Friedrich Leopold und anderen beweisen, recht gut verstanden, rechtzeitig Vermögenswerte einzunehmen, um zu verhindern, daß sie dann den Josef gerührten „deutschen Familienstamm“ praktisch bedrängen, dann verlangt nicht einer von ihnen so zu darben, wie die Millionen von Arbeitslosen, Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen und Inflationsspielen in Deutschland.

Deutschland hat nicht zuletzt durch die Schuld deutscher Fürsten ungemein viel verloren; es hat heute nichts mehr über die Rüstung und Trophäen. Was in Deutschland noch an Gütern vorhanden ist, braucht es lebensnotwendig zur Wiedergutmachung der nachkämpfen Kriegsopfer und für die unglücklichen Opfer des Faschismus. Darum muß die Parole der deutschen Volksmassen sein: Keinen Pfennig, keinen Quadratmeter Land mehr für die Fürsten! Deshalb, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Beamte und Angestellte, Opfer des Krieges und der Inflation:

Zeigt, was das Volk begehrst!
Forder die Enteignung der Fürsten!
Zeichnet euch sofort in die Listen ein!

Staatsaktion gegen einen republikanischen Beamten.

Der Prozeß gegen den früheren sozialdemokratischen Landeshauptmann Dr. Stössel in Braunschweig hat am Mittwoch in dritter Auflage begonnen. Die zwei Richter Bachmann und Götz, die seinerzeit die gesuchte Verhaftung der Verschwörer anordneten und deshalb vor der Befreiung als beschuldigt wurden, erklären sich selbst für nicht befanngt und führen den Prozeß weiter. Zunächst wurde Stössel darüber vernommen, ob er einen ihm unterstellten Beamten zur Befreiung von Zahlungen in Dienstbüchern verleitet habe. Stössel bestreitet das entschieden. Der betreffende Beamte hätte mit Kassenführung nichts zu tun; es habe sich vielmehr um Privatbücher Stössels gehandelt. Dann folgte die Untersuchung kleinerer Reisegegenstände. So soll Stössel nach einer Berliner Dienstreise nicht ins Amt zurückkehren, sondern in Urlaub gefahren sein. Er weißt aber durch einen Brief das Gegenteil nach. Bei einer anderen Dienstreise soll er die Kasse geschändigt haben. Stössel war bei Küstern beschäftigt, von dem berüchtigten Feldwebel Kapproth und einer Gruppe von Offizieren der Schwarzen Reichswehr in einem abgeschlossenen Raum des Fortes möglich überfallen und mit einem stumpfen Gegenstand niedergeschlagen worden, so daß er zusammenbrach. Als er in einer Zellbahn zum bereits fehlenden Kraftwagen gebracht wurde, hörte er die Worte: „Eigentlich hätte man das Auto tötscheln müssen, er verdient es; aber wir wollen Rücksicht nehmen auf seine Frau und seine Kinder.“ Götz wurde dann in das Lazarett in Lüdenscheid geschafft, wo er lange Zeit an seiner schweren Kopfschwellung dauernd lag. Aus Furcht vor weiteren Angriffen hat Götz, der ohne jede Schuld in den Verdacht der Untreue und damit auf die „schwarze Liste“ gekommen war, unterlassen, der Polizei über sein Erlebnis Anzeige zu erstatten.

Das „Kapitalverbrechen“ Stössels soll in der Benutzung des Autotelephones zu angeblichen Privatgesprächen bestehen. Es wird beschuldigt, den Staat dabei um 15 Pg. betrogen zu haben. Deshalb initiiert man eine Verhandlung, die Tausende verschlingt. Auf Antrag der Verteidigung wurde über die Telefonfrage der Ministerpräsident verhandelt. Er gab zu, es sei sehr wohl möglich, daß hin und wieder vereinbart ist, ein Privatgespräch als solches kenntlich zu machen. Es könne auch mitunter schwierig sein zu entscheiden, ob ein Gespräch dienstlichen oder privaten Charakter trage. Da es sich bei den Telefongesprächen um Bestellung von dem Landeskonsulat dienstlich zur Verfügung gestellten Theaterkarten handlete, erklärte der Minister, daß auch er die

ihm dienstlich zur Verfügung stehenden Theaterkarten benutzt, und zwar auch in seiner Eigenschaft als Privatmann, sozusagen zur Erholung und Ausspannung. Durch diese Aussage des Ministers diente wohl für vernünftige Menschen der Anklagepunkt bezüglich der Telefongespräche ohne weiteres erledigt sein.

Am zweiten Tag wurden die Hauptbelastungswesen vernommen. Es handelt sich um ehemalige Bureaubeamte des Augsburger. Die diesen Jahrzehnt beispielhaft hielten. Der Bureauvorsteher brachte nicht weniger als zwei alte Holzhände seiner Kanzlei an, die nicht anders als „die alten“ bezeichnet werden konnten. Es sei mir der „allgemeine Eindruck“ gewesen, daß Landeskonsul Dr. Stössel nicht dienstlich nach Berlin gekommen ist. Tatsachen für diese Annahme habe er nicht. Über die Telefongespräche habe er überhaupt keine eigenen Kenntnisse, doch sicher nicht über die angeblichen Fahrten in dritter Klasse, wie die zweite Klasse liquidiert sei. Er wisse nur genau, daß Landeskonsul Dr. Stössel einige Schulbücher Ostern 1922 und 1923 ancheinend zur Prüfung durch seine Kinder, aus der Bibliothek entnommen habe. Auf die Frage des Staatsanwalts, jüngst wen die Prüfungsexemplare bestimmt seien, antwortete der Zeuge: „Hier Dr. Stössel glaubte, als Prüfungsexemplar wäre es sein Eigentum, gewissermaßen ein Äquivalent für die Prüfung.“ Wirk Bureaubeamten waren der Ansicht, es wäre Eigentum der Behörde. Zur Charakterisierung Stössels wurden zwei sehr beladene Briefe vorgelegt, aus denen hervorgeht, daß er im Februar 1922 schon wegen Überbrauchs entlassen werden sollte. In dem Punkte der angeblichen Entziehung eines 300prozentigen Teuerungszuschlags muß Stössel zugeben, daß es möglich ist, daß die gezahlte Summe nicht für die betreffende Periode bezahlt wurde, sondern im Vorjahr war. — Die andern beiden Bureaubeamten wußten nichts Neues hinzuzufügen. — Gestay Fortsetzung der Verhandlung.

Zwei Jahre Gefängnis für Kreil.

SPD. Augsburg, 4. März.
Der von den Deutschnationalen bestohlene Buchhändler und Verleumder Hugo Kreil wurde am Donnerstagabend wegen Vergehens des fortgeschrittenen Betruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Acht Monate der Unterzuchungshaft sollen in Abrechnung gestrichen werden. Die bürgerlichen Ehrentrechte wurden dem verbrecherischen Verleumder auf drei Jahre aberkannt. Als das Urteil gefällt war, beschimpfte Kreil den Gerichtshof in den stärksten Ausdrücken, so daß er vor seiner Abföhrung in die Haft noch eine Ordnungstrafe erhielt. Der Staatsanwalt hatte wegen verjüngtem Betruges eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten beantragt. In seinem Plädoyer stellte er die Anklagen wegen des Anvertrauten zum Meindorf fallen, da Kreil nicht gegen Ebert als Zeuge aufgetreten wollte, sondern nur die Belästigung von Beweismaterial versprochen habe. Der Staatsanwalt stellte weiter ausdrücklich fest, daß das „Belästigungsmaterial“ gegen den Reichspräsidenten Ebert nicht existiert und Kreil auch niemals ein Kurierdienst für die Sozialdemokratische Partei geleistet hat. Kreil habe entsprechende Angaben nur gemacht, um sich materielle Vorsteile zu verschaffen. Der Angeklagte verfuhr dann in einer zweitürigen Rede seine betrügerischen Absichten zu rechtfertigen und verlangte nicht nur Freispruch, sondern auch eine Entschädigung für die Unterzuchungshaft. Der deutchnationale Parteisekretär v. Horstner und der schwartzrote Magdeburger Rechtsanwalt Bindewald hätten sehr wohl gewußt, daß er schwer vorbestraft sei und der Kommunistischen Partei angehört. — Der vom Gericht zu gegebene hochverdächtige Gerichtsrat bezeichnete Kreil als hysterischen Psychoopathen.

Die nachträgliche Rechtfertigung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert durch das Augsburger Gericht bedeutet gleichzeitig eine schwere Anklage gegen die Deutschnationale Partei. Das über Kreil gefallte Urteil richtet sich in moralischer Beziehung ebenso gegen sie wie gegen den Angeklagten. Wohlstand hat die Deutschnationale Partei tatsächlich das von dem Staatsanwalt als nie vorhanden gewesene und erfundene „Belästigungsmaterial“ an einer Hecke gegen den verstorbenen Reichspräsidenten benutzt. Sie wußte, daß dieses Material erfunden war von einem Verbrecher, der wegen der schweren Delikte fast die Hälfte seines Lebens hinter Zuchthaus- oder Gefängnismauern verbracht hatte, und trotzdem benutzte sie es an einem politischen Kampf gegen einen Mann, der nur das Beste für sein Vaterland gewollt hat. So richtet sich das Augsburger Urteil auch gegen die gesamte Deutschnationale Partei. Was dort in der Begründung des Urteils über den Angeklagten angeführt wurde, trifft in gleicher Weise auf sie zu; denn der Hölzer ist so gut wie der Stehler. Vor einer solchen Gesellschaft, die sich im Kreise von Verbrechern wohlfühlt, vermag jeder anständige Mensch nur Abschluß zu empfinden!

Die Furcht vor der Gemeinde.

Ein weiterer Todesmordversuch.
Ein bisher unbekannter Todesmordversuch ist der Staatsanwalt Landsberg a. d. W. durch die Anzeige des Feldwebels Gödike zur Kenntnis gekommen. Gödike ist im April 1920, als er bei einem Arbeitskommando auf dem Forte Czernowitz bei Küstern beschäftigt war, von dem berüchtigten Feldwebel Kapproth und einer Gruppe von Offizieren der Schwarzen Reichswehr in einem abgeschlossenen Raum des Fortes möglicherweise mit einem stumpfen Gegenstand niedergeschlagen worden, so daß er zusammenbrach. Als er in einer Zellbahn zum bereits fehlenden Kraftwagen gebracht wurde, hörte er die Worte: „Eigentlich hätte man das Auto tötscheln müssen, er verdient es; aber wir wollen Rücksicht nehmen auf seine Frau und seine Kinder.“ Gödike wurde dann in das Lazarett in Lüdenscheid geschafft, wo er lange Zeit an seiner schweren Kopfschwellung dauernd lag. Aus Furcht vor weiteren Angriffen hat Gödike, der ohne jede Schuld in den Verdacht der Untreue und damit auf die „schwarze Liste“ gekommen war, unterlassen, der Polizei über sein Erlebnis Anzeige zu erstatten.

Keine Parlamentsauflösung in Holland.

Haag, 4. März.
Die für heute nachmittag nach 2½monatiger Pause zur Beendigung des sozialdemokratischen Antrages auf Auflösung der Zweiten Kammer einberufene Sitzung der Kammer wurde von allen Seiten mit größtem Interesse erwartet. Alle Tribünen waren dicht besetzt. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion begründete den Antrag, durch den die Königin erfuhr wird, die Kammer aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. In der Abstimmung wurden der Antrag mit 70 gegen 24 Stimmen verworfen. Dafür stimmten die Sozialdemokraten und ein Kommunist. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Unter der Leitung von De Geer (Christlich-Historische Partei) ist es endlich gelungen, ein neues, außerparlamentarisches Kabinett zu bilden. Es setzt sich folgendermaßen zusammen: Premierminister und Finanzminister: De Geer, Außenminister: van Karnebeek, Justizminister: Donner, Innenminister: J. Kan, Unterrichtsminister: Ramwohink, Kriegs- und Marineminister: von Rooyen, Wasserwirtschaft: van der Weste, Arbeitsminister: Slotemaker de Bruine, Kolonialminister: Koningsberger.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil:

Georg Fucho, Leipzig.

Berantwortlich für den Interpellenten:

Hugo Schippan in Leipzig.

Und u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Leipziger Messefliegen, Flugplatz Mockau

Kunstflüge, Passagierflüge, Fallschirm-Absprünge

Einheitspreis: Erwachsene 50 Pfennig, Kinder 20 Pfennig. — Autobusverbindung ab Eutritzscher Markt.

Deutscher Baugewerksbund

Baugewerkschalt Leipzig.

Gruppen-Versammlungen

Steinholzleger: Sonnabend, 6. März, abends 7 Uhr
Isolierer: Sonnabend, den 6. März, abends 7 Uhr
Zementfacharbeiter u. deren Hilfsarbeiter: Sonntag, den 7. März, vormittags 9 Uhr
Steineträger: Dienstag, den 9. März, nachm. 5 Uhr.

Montag, den 8. März, nachm. 5 Uhr

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

Die Aufgaben des Verbandsrates

Referent: Kollene Richter, Dresden.

Alle Versammlungen finden im Volkshaus statt.



Gewerkschafts-Kartell Leipzig
Volkshaus, Zeitzer Str. 32. Ruff 71231

Gewerkschaftliche Anzeigen

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Berwolt, Leipzig.

Delegierte und Betriebsräte der Möbelindustrie.

Sonnabend, den 7. März, vormittags 10 Uhr: Versammlung im Volkshaus (Zimmer Nr. 1 und 2). Tagesordnung: Stellungnahme zum Tarifentwurf der Unternehmer. — Jeder Betrieb muss vertreten sein. Ausweis ist vorausgegangen. Die Branchenleitung.

Achtung, Bautischler! Dienstag, den 9. März, abends in Bautischlereien, Glasorealen, Zimmer- u. Baugeschäften beschäftigten Kollegen im Volkshaus (Zimmer 5 u. 6). Tagesordnung: 1. Auskraft über die Aufforderung und eventuelle Schaffung eines Auffordertarife von 1913-17 sind mitzubringen. Verbandsbuch ist vorauszugeben. Die Branchenleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung

Leipzig Tel. 70411. Geschäftssalz vorm. von 9-12 Uhr. Heizungsmeuteure u. Helle. Sonntag, den 7. März, vorm. 10 Uhr: Versammlung im Volkshaus.

Berband der Buchbinden und Papier-Verarbeiter

Deutschlands, Zahlstelle Leipzig. Expeditions, 9-12.

Montag, den 8. März, nachmittags 5 Uhr: Generalversammlung im Volkshaus (Gesellschaftssaal). Tagesordnung: 1. Geldsätze und Kostenbericht, Kartellbericht und Bericht der Arbeiterinnen-Schuttkommission. 2. Wahl der Revisoren. 3. Vorschläge zur Ortsverwaltung. 4. Anträge. 5. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Schuhmacher, Zahlstelle Leipzig

Montag, den 8. März, abends 18 Uhr: Mitgliederversammlung im Volkshaus (Zimmer 4 u. 5). Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Tarifverhandlungen. 2. a) Wahl eines Kollegen auf die Delegiertenliste zum Verbandsrat. b) Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz. 3. Verschiedenes. — Im Antracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Arbeiterinnen-Zusammensetzung der Arbeiterinnen-Kommission des Gewerkschaftskartells.

Norden: Dienstag, den 9. März, abends 18 Uhr, im Schulsaal der 38. Volksschule, Leipzig-Gohlis, Breitenfelder Straße 19/21.

Zentrum und Süden: Mittwoch, den 10. März, abends 18 Uhr, im Volkshaus, Nebensaal Hintz.

Osten: Donnerstag, den 11. März, abends 18 Uhr, im Schulsaal der 13. Volksschule, Leipzig-Reudnitz, Rathausstraße 6, Ecke Kohlgrätstraße.

Westen: Freitag, den 12. März, abends 18 Uhr, im Schulsaal der 44. Volksschule, Leipzig-Lindenau, Demmeringstraße 31/33.

Vortrag über: Die Arbeiterin in der Betriebsvertretung. Schaffende Frauen und Mädchen, zehn durch zahlreichen Besuch einer harfen Interesse an der Mitarbeit im Betriebsrat.

Gewerkschaftskartell Leipzig.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Unsere nächsten **Helmabende** finden statt:

Am 9. März, abends 18 Uhr, in der 12. Volksschule in L-Reudnitz, Heinrichstraße.

Am 10. März, abends 18 Uhr, im Volkshaus, Kartellaal, Aufgang B, 3 Treppen.

Am 11. März, abends 18 Uhr, in der 44. Volksschule in L-Lindenau, Demmeringstraße.

Am 12. März, abends 18 Uhr, im Jugendheim der SAJ, in L-Gohlis, Eisbeistrasse.

Arbeitsgemeinschaft über: Wandertartenlesen. — Vorhandene Wandertarten sind mitzubringen.

Gewerkschaftskartell Leipzig.

Familien-Nachrichten

Zwei liebe treue Augen haben sich geschlossen! Nach langem qualvollem, mit größter Geduld ertragtem Leid verließ heute morgen im 76. Lebensjahr meine liebe Gattin, eine liebe, gute, treulose Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Sophie Schreiber

Leipzig-Lindenau, den 4. März 1928

Deutsche Straße 41.

In tiefstem Schmerz. Die trauernden hinterbliebenen. Wer so geliebt und alltreich war im Leben! Wer so erfüllte seine Pflicht. Wer fels des Todes hingegangen! Den verlässt man nicht im Tode mehr.

Ich bringe diese Woche bekannt

billig:

245

Kinderstiefel schwarz, kräftig Gr. 22/24 nur

545

Rindbox-Kinderstiefel gute Qualität Gr. 31/35 5.95. 27/30 nur

690

Burschenstiefel gute Ausführung Gr. 36/39 nur

1090

Damen-Lack- u. Wildlederschuhe L XV.-Absatz, normales Fabrikat von

Ferner als außergewöhnliche Gelegenheit einen Posten

Herrenhalbschuhe und Stiefel 1250

bekannt gutes Fabrikat, in schwarz und braun, auch mit Einsatz, alles Rahmenarbeit von

Beachten Sie bitte meine 2 Schaufenster u. 2 Schaukästen!

Schuhwarenhaus

M.Fried

Nur Windmühlenstr. 1-5 Nur Windmühlenstr. 1-5

Arbeitsgemeinschaft Didamscher Chöre.

Sonntag, den 7. März, nachmittags 1/3 Uhr, im großen Saale des Volkshauses

Mitwirkung beim Internat. Frauengesang.

SPD. Gohlis.

Morgen Sonnabend, ab 5 Uhr, treffen sich in der Bibliothek im Ritter-Haus, Eisbeistrasse, alle Varietégenossen. Sportler, Sänger, Reichsbannerkameraden, Jugendgenossen und Genossinnen zur

Flugblattverbreitung und Erledigung der leichten Arbeiten für das Volksbegehr.

Es gilt unerlässliche fühlliche Freiheiten abzuwehren. Auf mit Feuerzeiger an die Arbeit, zum neuen Erfolg. Keiner darf fehlen.

Der Gemeinwohlaufstand.

Gute Drucksachen

von der einfachsten bis zur geschmackvollsten, modernsten Ausführung in ein- und mehrfarbigem Druck liefert pünktlich für Gewerbe, Handel, Behörden und Private, auch in Massenauflagen (hergestellt im Flachdruck sowie im Rotationsbetrieb) bei billigster Preisberechnung.

Leipziger Buchdruckerei 4.9.

Leipzig, Tauchaer Straße 19/21 — Fernsprecher Nr. 72206

KAUF HAUS
BÜHRL

Zu billigsten Preisen!

Konferven

Karotten 2-Pfd.-Dose 38	Pflorlinge 2-Pfd.-Dose 1.20
Gemüse-Erbsen 2-Pfd.-Dose 60	Stielpilze 2-Pfd.-Dose 1.85
Junge Erbsen 2-Pfd.-Dose 70	Apfelmus 2-Pfd.-Dose 60
Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose 76	Pflaumen m. St. 2-Pfd.-Dose 80
Lipp. Allerlei 2-Pfd.-Dose 88	Meidelbeeren 2-Pfd.-Dose 80
Spinat 2-Pfd.-Dose 59	Birnen 2-Pfd.-Dose 1.10

Erdbeer-Apfel-, Kirschen-Apfel-Marmelade	2-Pfund-Eimer 1.05
Plaumen-Konfitüre	2-Pfund-Eimer 1.00

Kolonialwaren

Voll-Reis Pfd. 20	Weizengrieß Pfd. 27
Tafel-Reis Pfd. 30	Wizenmehl Pfd. 22
Grüne Erbsen Pfd. 24	Auszusamemh Pfd. 28
Viktoria-Erbsen Pfd. 29	Eierschmalzmüdeln Pfd. 48
Mittel-Bohnen Pfd. 15	Makkaroni Pfd. 55
Linsen Pfd. 38	Bruch-Makkaroni Pfd. 28
Graupen Pfd. 26	Malzkaffee Pfd. 26

Wurst- und Fleischwaren

Blutwurst Pfd. 90	Preßkopf Pfd. 40
Leberwurst Pfd. 90	Schinken, gek. Pfd. 60
Jagdwurst 1/4 Pfd. 40	Schinken, roh Pfd. 65
Zungenwurst 1/4 Pfd. 45	Schinkenspeck Pfd. 50
Knoblauchwurst 1/4 Pfd. 30	Sülze Pfd. 25
Mett- u. Knackwurst 1/4 Pfd. 30	Fleischsalat 1/4 Pfd. 30

Butter und Käse

Feine Tafelbutter 1/4 Pfd. 1.10	Allg. Stangenkäse Pfd. 68
Allerleinste Holstein Molkerbutter Pfd. 1.20	Allg. Sahnekäse 4 Pfd. 68
Schweizerkäse 1/4 Pfd. 38	Emmentaler, ohne Rinde Schachtel 1.05
Edamer Käse 1/4 Pfd. 30	Cambert Stück 35
Tilsit-Käse vollf. 1/4 Pfd. 38	Frühstückskäse Stück 28

Frisch-Fleisch

nur 1. Klasse

Pa. Schwein	Pa. Kalb
Bauch Pfd. 1.20	Pfefferleibsch Pfd. 1.20
Keule Pfd. 1.30	Brust Pfd. 1.30
Kamm Pfd. 1.40	Keule Pfd. 1.40
Rücken Pfd. 1.50	Rücken Pfd. 1.50

Pa. Rind	Pa. Hammel
Kochfleisch Pfd. 1.00	Rippe Pfd. 1.00
Kamm o. Hoherippe Pfd. 1.10	Bauch Pfd. 1.00
Gulasch Pfd. 1.40	Rücken Pfd. 1.10
Schmorfleisch Pfd. 1.50	Keule Pfd. 1.20

Gehacktes, gemischt Pfd. 70

Gefrier-Fleisch

Kochfleisch Pfd. 55	Gulasch Pfd. 80
Kamm o. Hoherippe Pfd. 70	Schmorfleisch Pfd. 85

Gehacktes Pfd. 80

Weine vom Fass

Heidelbeerwein 1 Lit.	75
Tarragona 1 Lit.	1.50
Malaga 1 Lit.	1.95
Insel Samos 1 Lit.	2.15
Rotwein 1 Lit.	1.50
Bella Cotes 1 Lit.	Preise einschließlich Steuer
Es empfiehlt sich, keine Flaschen mitzubringen.	

HAUNZANN

ganz bestimmten Staats- und Gesellschaftsauffassung. Die staatlichen Gefangenanstalten haben nicht die Aufgabe, die Gefangenen für die evangelische oder die katholische Kirche zu gewinnen, sondern sie wieder der menschlichen Gesellschaft als nützliche Mitglieder zuzuführen. Wir sind nicht gegen die Seelsorger, aber die Kirche soll sie selbst bezahlen. Wenn der Geistliche mitheraus soll bei dem Strafvollzug und bei der Begnadigung der Gefangenen, so besteht die Gefahr, dass er nur solche Gefangene für eine Begnadigung oder bessere Behandlung vorschlägt, die seines Glaubens sind. Dadurch wird aber die Gefahr der Heuchelei in den Gefangenanstalten großgeschlagen. (Schei rücksicht! links.) Die Fürsorger sind deshalb überkonfessionell. Das Verbotnis der Gefangenen nach seelsorgerischen Beurteilung ist aus Grund der gemachten Erfahrungen nicht sehr groß, man hat es vielmehr mit dem althistorischen Bedürfnis der Kirche zu tun. Der Ministerialdirektor Wulfen scheint allerdings unter der neuen Regierung eine neue Meinung zu haben. Wechsel ersucht um Annahme des sozialdemokratischen Minderheitsantrages.

Dem kommunistischen Antrag wegen Einstellung von Psychiatern stimmt die sozialdemokratische Fraktion zu mit der Abänderung, dass eine ausreichende Anzahl von Psychiatern verlangt werde. Zustimmen werde sie auch dem Minderheitsantrag auf Aufhebung des Verbots der kommunistischen Presse in den Gefangenanstalten.

Unser Genosse wandte sich dann kurz der Justiz selbst zu und wies dabei darauf, dass auch in bürgerlichen Kreisen Entlastung über die der Republik feindliche Rechtsprechung herrscht. Blüher habe neulich auf einer Tagung der Volkspartei es als ein Verdienst der Koalitionsgereitung bezeichnet, dass sie mit dem Augia statt der Zeignertregierung auferkämpft hat. Man kann aber auch sagen, dass (zu Blüher) Ihr angeblicher Augia statt von Strömen von Arbeitern blut durchfloß wurde. (Schei rücksicht! links.) Dafür ist die Volkspartei verantwortlich zu machen, denn auf ihrem Antrag hin ist 1923 die Reichswacht in Sachsen eingeschritten. (Erneutes Schei rücksicht! links.) Wenn wir mit Schlagwörtern arbeiten wollten, dann könnten wir auch sagen: Blüthers Blutegnert im Jahr 1923. Die Gerichte sehen sich vielfach über die Staatsgeschäfte glatt hinweg, besonders in letzter Zeit in der Frage des Flüchtlingsverbots. Wechsler schlicht: Wir haben den energischen Wunsch, dass das Justizministerium dafür sorgt, dass die Rechtsprechung endlich eine solche wird, die den Vorwurf der Klassenjustiz nicht mehr auf sich lastet, sondern den Rechten der Arbeiter entgegenkommt. (Bronx! links.)

Darauf sprach der Kommunist Siewert gegen die heutige Justiz, wobei er dem Reichspräsidenten niedrige Bekleidung vorwarf, weil sich dieser bei seinem Leipziger Besuch geweigert habe, eine Ablösung der Erwerbstoßten zu empfangen. Die Rechte möchte darauf füllig in Entrüstung.

Justizminister Bünger bezeichnete das Verbot der kommunistischen Zeitungen als einen einfachen Akt der Not im ehr. (Lachen bei den Komm.) Die Kostenfrage bei den Amtshilfsgehilfen sollte nicht in den Vordergrund gestellt werden, denn die Ausgaben seien einmalige. Ihre endgültige Regelung bleibe der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat vorbehalten. Sachsen habe eine Anzahl Fürsorger. Der Minister nahm dann die Justiz in Schuß. Siewerts Angriffe auf den Reichspräsidenten wies er energisch zurück.

Dann wurde zur Abstimmung gescheitert. Das Gehalt des Justizministers wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgestimmt. Über die Minderheitsanträge auf Streichung der Gefängnisstrafen und auf Einstellung von Psychiatern wurde namentlich abgestimmt. Der erste Antrag wurde mit 44 gegen 34 Stimmen abgelehnt, 18 Abgeordnete, darunter eine Anzahl der chemischen Dreikantanzahl, schlossen. Das hat auch zur Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages geführt. Dasselbe ist zu sagen zu der beantragten Aufhebung des Verbots der kommunistischen Presse in den Gefangenanstalten, die mit 44 gegen 31 Stimmen abgelehnt wurde. Hier waren 21 Abgeordnete der Abstimmung ferngeblieben.

Bei der Abstimmung über die beiden Anträge schlossen von der sozialdemokratischen Fraktion: Berger, Betske, Frau Blüttner, Cosian, Hagen, Heldt, Kühn, Müller (wegen Krankheit), Müller (Chemnitz), Müller (Leipzig), Schirnck, Schurig, Winkler, Wirth, Frau Wagner, Frau Schlag (wegen Krankheit), Wössel. Dadurch wurde beschlossen, die geforderten Gesetzmäßigkeiten wieder in den sächsischen Gefangenanstalten einzuführen.

Die übrigen Minderheitsanträge werden in einfacher Abstimmung abgelehnt, woran nach den Ausschusserträgen beschlossen wird.

Dann wurde noch der Gesetzentwurf über die Gewährung von Straffreiheit in Sachsen in Beratung genommen.

In einer einstündigen Rede übte der Kommunist Rennert,

wie schon vorher sein Freund Siewert, schärfste Kritik an der Justiz. Die Vorlage selbst bezeichnete er als eine Verhöhnung der zu Amnestielegenden.

Genosse Betske erklärte sich mit der Grundlage des Entwurfs einverstanden. Darüber hinausgehende Wünsche würden seine Fraktion veranlassen, zu entsprechenden Anträgen im Ausschuss Stellung zu nehmen.

Genosse Sachs vertrat den Standpunkt, dass strafrechtlich unter die Inflationszeit ein deutlicher Strich zu machen ist, was aber in Amnestiegesetz zum Ausdruck kommen müsse. Die Regierungsvorlage entspricht indessen nicht allenfalls dem von uns eingeführten Gesetzentwurf. Sie enthält Einschränkungen, die wir uns so bedenklich halten, als wir nicht das Vertrauen zur Justiz haben, dass sie die einzelnen Bestimmungen so handhabt, wie es wünschenswert ist. Deshalb werden wir im Ausschuss noch Anträge stellen, damit durch ein Amnestiegesetz auch wirklich das erreicht wird, was wir mit unserm Antrag beabsichtigen.

Nach Annahme eines Antrages auf Schluss der Debatte — die bürgerlichen Fraktionen hatten aufs Wort verzichtet — wurde die Vorlage zur Weiterberatung dem Rechtsausschuss überreicht. Nächste Sitzung: Dienstag, 9. März, nachmittags 1 Uhr.

Sächsische Angelegenheiten.

Dritte Verordnung zum Volksbegehr.

Genaue Beachtung der Vorschriften.

In der Sächsischen Staatszeitung wird folgende Verordnung des Gesamtministeriums zum Volksbegehr veröffentlicht:

Nach einer Mitteilung des Reichsministers des Innern legt die Reichsregierung großes Gewicht auf einen reibungslosen Verlauf des Volksbegehrrens „Enteignung der Fürstenhäuser“. Niemand darf Anlaß zu berechtigten Klagen haben, dass ihm die Ausübung des verfassungsmäßigen Eintragungsrechts durch mangelfache Maßnahmen unmöglich gemacht oder unbillig erschwert worden sei.

Auf Wunsch der Reichsregierung werden die Gemeindebehörden und ihre Aufsichtsbehörden angewiesen, allenfalls nach dieser Richtlinie zu handeln. Die Vorschriften über die Durchführung des Volksbegehrrens, insbesondere die Verordnungen des Gesamtministeriums vom 20. Februar und 1. März, sind genau zu beachten. Bei Zuwiderhandlungen haben die Aufsichtsbehörden Schrift einzuzeichnen und, wenn sie nicht den Beschwerden abhelfen können, sofort auf schnellstem Wege an die Staatskanzlei zu berichten. Dies gilt besonders auch für die Beschwerden darüber, dass bei der Festsetzung der Eintragungsstunden und der Eintragungsräume die Vorschriften in § 67/77 der Reichsstimmordnung nicht genügend beachtet worden seien.

Wieder die Amtshauptmannschaft Döbeln!

Wie uns berichtet wird, hat der Bürgermeister von Oberauenthal in der Amtshauptmannschaft Döbeln die Eintragungsfrist für das Volksbegehrren auf einen Tag festgesetzt. Entweder kann der Bürgermeister keine gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen leisten und ist deshalb unfähig an einem solchen Amt, oder er hat bewusst in der Absicht, der Durchführung des Volksbegehrrens Schwierigkeiten zu bereiten, seine gesetzwidrige Anordnung getroffen. Aufschluss ist, dass dies nur schon der dritte uns aus der Amtshauptmannschaft Döbeln bekanntgewordene Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen für das Volksbegehrren ist. Sollten diese Verstöße gar auf Verlagen der Amtshauptmannschaft zurückzuführen sein? Dann müsste schließlich vom Ministerium des Innern für Amtshilfe gehoben und die Schuldbigen zur Verantwortung gezogen werden.

Schärfste Überwachung der Durchführung des Volksbegehrrens unter Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen und Regierungsverordnungen durch andre Parteimitglieder ist dringend notwendig.

Neubelebung der mechanisierten Bandweberei in der Oberlausitz. Eine Neubelebung der Oberlausitzer Hausweberei macht sich einem Bericht der T-Z. folgend namentlich in der westlichen Lausitz um Walowit und Großröhrsdorf beheimateten Bandweberei gestellt, wenn auch der Aufschwung zunächst noch gering ist. Es handelt sich dabei um Arbeiter, Meister oder kleine Landwirte, die einen oder mehrere mechanische Webstühle, welche auf Abzahlung geliefert sind und elektrisch angetrieben werden, in ihrer Wohnung aufstellen. Die eigentliche Handweberei, also die Arbeit am nicht mechanischen Webstuhl, ist in der Lausitz im Aussterben begriffen. Bei der Hausbandweberei handelt es sich eigentlich um ein Wiederaufleben der Hausweberei mit modernen Mitteln.

Eine Stahlhelmblüte! Ein Hauptling der Reaktion, der „Arbeiter“ Knobloch in Sebnitz, ist wegen Einbruchsdiebstahl in zwei Häusern verhaftet worden. Knobloch trug ständig das Stahlhelmbzeichen und meist auch noch den Totenkopf. Bei einer Haustürschlüssel sollen in seiner Wohnung Waffen und Munition gefunden worden sein. — Ein würdiger Erneuter Denkschluß!

Das Georgenfelder Hochmoor im Besitz des Heimatbüros. Seitens umfangreicher Naturschützgebiets in der Gegend des Sattelberges und Fichtelberges kann der Landesverein Sächsischer Heimatbau jetzt ein weiteres, nicht minder bedeutungsvolles, zur Seite stellen. Es ist ihm gelungen, das so oft umstrittene Hochmoor bei Georgenfeld im Ausmaße von circa 12 Hektar läufig zu erwerben. Damit entfallen alle von Sachsenanern für den Fortbestand des Hochmoores oft geäußerten Befürchtungen und es erhält sich ein seit Jahren ausgesprochener Wunsch aller Heimat- und Naturfreunde.

Ein Bannsatz. Der Kirchenvorstand von Brand-Erbisdorf hat beschlossen, die Friedhofshalle bei Begräbnissen von Freidenkern und Andersgläubigen nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Auch ein Kapitel zur „Toleranz und Geduld“ der „christlichen“ Kirche, die predigt: Liebet eure Feinde!

Die Nonnenplage im Zittauer Waldgebiet in den Jahren 1921/22 vernichtete rund 1300 Hektar oder 22 Prozent der Gesamtfläche der Zittauer Gebirgswälder. 21 500 Hektar Nonnenholz mussten geschlagen werden.

Plauen. Urteil gegen einen untreuen Beamten. Wegen Unterschlagung im Amt, unrechtmäßiger Buchführung und Vernichtung von Urkunden wurde der Postassistent Paul Georg Weiler aus Trenn zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte in der Zeit von Anfang Mai bis 14. Oktober 1925 14 013,55 Mark, die er in seiner amtlichen Eigenschaft aus Postanweisungen und Johlfaktur vereinnahmt hatte, für sich behalten.

Crimmitschan. Unterschlagungen eines Bankbeamten. In der Vereinsbank wurden durch eine unverwicke Reklamation Unterschlagungen aufgedeckt. Der ungetreue Beamte hat sich daraufhin dem Staatsanwalt gestellt und angegeben, der Bank 25 000 bis 30 000 M. in Wertpapieren unterschlagen zu haben. Die Leitung der Vereinsbank teilt mit: Die Feststellungen in der Bank nähern sich ihrem Ende und haben bis jetzt etwa 12 000 M. Unterschlagungen aufgedeckt.

Frohnau. Spuren des einstigen Silberbergbaues wurden hier entdeckt. Beim Spüligen auf einem Feldstück fand man auf mehrere große Steine, die dem sächsischen Oberbergamt Freiberg eingehandelt wurden. Die auf ihnen eingemeißelten Schriftzeichen wurden von diesem als sogenannte Nutzengängerzeichen erkannt, worauf ein hinzugezogener Winchelrutengänger aus Buchholz einen an dieser Stelle nach dem Tale zu verlaufenden ungehobenen Grangang von dem hier in 14. und 15. Jahrhundert betriebenen Silberbergbau feststellte. Die beim Nachgraben gefundene Erzstufe liegen zur Prüfung vor. Es ist deshalb die Hoffnung laut geworden, dass sich vielleicht bei einem günstigen Ausfall dieser Prüfung der einstige Silberbau in unserem alten Orte wieder aufnehmen lässt.

Leisnig. Zwei Wohnhäuser niedergebrannt. Dienstagabend brach im Hause der Frau Auguste verw. Strobel, Leichgasse 33, Feuer aus. Das Haus brannte ebenso wie das anstehende Hermannsche Haus Nr. 35 nieder, wodurch fünf Familien wohnungslos geworden sind. Die Entstehungsursache ist zur Zeit noch unbekannt.

2. Quistung.

Durch Listen und freiwillige Beiträge für das Volksbegehrren eingesammelt. Tellerammlung 26. Februar (Concordiatäle, Görlitz) 30,25 Mf. Liste 574 20.—, 3. Kornmagazin (Bau Schöneweide) 601,14.— Bibliographisches Institut 601 46,50 und 618 21,50, 681 34,35, 703 22,75, 704 31,50, 705 30,20, 706 35,30, 751 10,75, 752 21.—, 756 17,70, 757 6,75, 758 14,10, 760 27,20, 768 22,50, 789 3.—, 749 19,95, 1632 11,50. Buchdrucker C. Herrmann 2471 14,25, 2474 17,90, Stadt Weißeritz Leipzig 2470 30.—, 2480 36,82, 2481 10,80, 2491 7.—, 2492 16,75, Fritz Schulz jun. (Hartig) 2495 23.—, 3. G. Scheler u. Gießerei Blaupunkt (Banke) 2514 26,50 u., 2506 19,50, 2521 19,35, 2531 18.—, 2506 13,05, 2541 7,65, 2543 20,75, 2545 19,95, Fritz Schulz junior (Hortig) 2549 17,45, 2557 27,30, 2569 3,25, Firma Leonhardt 2572 21,30, Große Leisnitzer Straßenbahn (Kraftwerk II) 2901 14,15, 3035 15,50 (Krebs) 3500 10,05, 3106 30.—, 3115 22.—, Ga. Breitkopf u. Härtel 3107 25.—, 3108 13.—, 3109 19,65, 3110 15,70, 3111 31.—, 3112 18.—, 3113 24.—, 3114 38.— u. 3115 39,55, Schönefeld (Hartmann) 816 32,25, Gesammt Martin 10.—, Bierow u. Meulich 2601 22.—, 499 15.—, 553 21,30, Böttger u. Klinthard (Wendler) 564 20,50, Fa. Hoffmeister (Schönburg) 568 14,75, 577 8,75, 608 37,45, 680 21,55, 754 5,80, 2080 15,80, 2163 30.—, 2244 17,80, 2298 20.—, 2304 16,15, 2813 5,80, 2315 27,45, 2316 28,45, 2320 17.—, 2324 12.—, Gr. Leisnitzer Straßenbahn (B II) 2300 27,75, 2370 6,25, 2396 47,55, 2430 13,30, 2441 8,70, E. S. 2.—, 3303 23,20, 3318 18,75, 3321 12.—, 3325 12,65, 3329 12,50, Fa. Union (Rohr) 3335 10.—, 3336 5,25, Bodo-Berg (Haubold) 3337 3.—, Mt. Cyrus.

Vom 8. März bis 15. März

12.— Mk.

SPEZIAL-TAGE

Der Verkauf findet statt: In meinen vergrößerten Geschäftsräumen Petersstrasse 48, Hainstrasse 5, Grimmische Strasse 16.

Sie fragen: Was gibt es da Besonderes? Ist das nur leeres Reklamegeschrei?

Darauf sagt Nordheimer: Welt gefehlt! Meine 12.50-Tage sind ernsthaft und sorgfältig vorbereitet. Meine 12.50-Tage sind eine Verkaufsgelegenheit von Qualitätswaren, die regulär zu diesen Preisen nicht zu bringen sind. Auf Ihre Frage, wie ist das möglich, erwidere ich: Selbst bei den bedeutendsten Schuhfabriken sammeln sich ständig gute und teure Lagerbestände an, die zu normalen Preisen schwer verkäuflich sind, bei sofortiger Bezahlung jedoch bedeutend billiger abgegeben werden. Aus solchen Posten — auch Musterkollektionen sind darunter — bestehen zum grössten Teil die Angebote meiner 12.50-Tage. Diesmal bringe ich folgendes Aussergewöhnliche:

Rahmengenähte schwarze Herrenstiefel u. Halbschuhe
Rahmengenähte braune Rindbox-Herren-Halbschuhe
Duro-Kalbleder-Damen-Haferlschuhe mit starken Zwischensohlen
Boxcalf-Herren-Sportstiefel mit wasserdichtem Futter und starken Zwischensohlen
Luxus-Damen-Halbschuhe

Nordheimer



Sport-Spiel # Körperpflege

2. Jahrgang / Beilage zur Leipziger Volkszeitung / Nummer 41

Arbeiterporter, was liebt du?

krd. Ein Gebiet gäbe es, auf dem auch der Arbeitersportler noch über alle Mauern hündigt, — die Presse! — Es ist erstaunlich, mit welcher Geringfügigkeit oft über die Presse distanziert wird, wie wenig man den Wert der Presse gerade in den Arbeiterportalkreisen erkannt hat. Erstaunlich ist auch manchmal, wie wenig man sich diesen Wert jenseit zu machen sucht. — Noch erstaunlicher ist, wie wenig man sich bewusst ist, daß man gegenüber den Zeitungen nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat. Und noch erstaunlicher ist — als Folge des Julezugeslagten —, welche große Zahl von Arbeitersportlern noch Leser einer bürgerlichen Zeitung sind.

Es ist dabei nicht etwa nur an die Sportpresse gedacht, sondern vor allem auch an die politische Tagespresse. Wie oft findet man, daß in Proletariersfamilien die das gefühlvolle Ernst der Indifferenz verbreitenden, logenartigen unpolitischen Zeitungen gelieben werden, oder gar aus Mässigung auf die Gedächtnislichkeit ein bürgerliches Blatt gehalten wird. Bei Arbeitersportlern darf so etwas einfach nicht mehr möglich sein! Wenn einer nur Mitglied in einem Arbeitertum- oder sportverein der seinem Körper dienlichen Leibesübungen wegen ist, so kann er sich noch lange nicht als Arbeitersportler, wie er im Sinne der proletarischen Klassenbewegung zu verstehen ist, bezeichnen. Der wahre Arbeitersportler ist tollkühnes Mitglied, Mittämpfer für die große Sache: Befreiung des Proletariats aus den Klauen des Kapitals! Dazu gehört aber auch das Lesen der Arbeiterpresse.

In das Heim des Arbeitersportlers gehört die proletarische Zeitung! Wer diese doch mählich einfache These nicht anerkennen will, ihr etwa sogar widerhandelt, der schädigt seine Klassenbildner und die Arbeitersbewegung. Und damit — sich selbst!

Nicht viel anders steht es um die Sportpresse. Auch hier gilt der Satz: Wer eine bürgerliche Sportzeitung liest, untersucht seinen Feind, den er durch seine Mitgliedschaft in der Arbeitersportbewegung bekämpfen will. Darum: Hinweg mit allen privatkapitalistisch aufgezogenen, bürgerlich-sensationellen Sport-, Reform- und Kanonenblättern, die aus dem Personenkreis Geschäftsmänner wachsen wollen und obendrein noch ein horrende Geld kosten. Die Arbeitersroschen sind zu kostbar, um für die Volksseele vergiftende Zwecke auszugeben zu werden. Die Arbeitersportbewegung hat sich ihre eigene, von der Organisation herausgebogene Presse geschaffen, die allen Mitgliedern zum denschbar niedrigsten Preis allen Wissenswerte über den Arbeitersport fachmännisch vermittelt. Der Inhalt der Zeitungen erstreckt sich vom erzieherischen Artikel bis zum einfachen Spiel- und Sitzungsbericht. Kurz: Die Kreiszzeitungen spiegeln das technische und organisatorische Leben der Kreise wieder und sind bemüht, dieses stetig zu verbessern und zu perfezieren.

Auch der 4. Kreis hat ein gut ausgestattetes Kreisblatt, den Sächsischen Arbeiter-Sport, der nicht nur eine, sondern alle Sparten zu Worte kommen läßt, und der es wert ist, weiteste Verbreitung zu finden, von jedem Arbeitersportler gelesen zu werden. Darum Arbeitersportler! Neben der politischen Arbeiterszeitung die Arbeitersportzeitung! Auf keinen Fall irgendwelche Mix-Mash-Zeitung zweifelhafter Herkunft!

A. K.

Arbeitersportler, aufgepaßt!

Man schreibt uns: Den Arbeitersportlern erwächst in den nächsten Wochen eine Pflicht, die auf keinen Fall zu gering eingeschätzt werden darf. Wenn man auch annnehmen darf, daß es keinen Arbeitersportler gibt, der nicht möchte, um was es sich handelt, so soll doch nicht unterlassen werden, nochmals allen Mitgliedern vor Augen zu führen, in welcher grenzenlosen Skrupellosigkeit man das arme, gernschiete, ausgebeutete Volk noch mehr auszuhängen beabsichtigt.

Fürsten, die schon zu ihrer Glanzzeit nur Vampire der Menschheit waren, edreiten sich heute, acht Jahre nach ihrer Flucht, dem Volke, das sie in Not und Elend führten, Millionen rauben zu wollen.

Fürsten, eine Rasse wohlbegüterter Menschen durch Volkes Hilfe, zeigen sich als Geizhale, scharrer und hamstern und können nicht genug friegen der klingenden Münzen.

Früher stützten sich geschlagene Fürsten in ihr Schwert —, heute? —, spotten sie ihrer Untertanen und zeigen ihr teuflisches Antlitz in aller Offenheit. „Die Welt“ ist auch jetzt noch gut, die Mittel für ausschweidendes Leben, für Prunk und Luxus zu liefern.

Das kann und darf nicht so bleiben. Jeder nur einigermaßen Denkende — und dazu gehören die Arbeitersportler — muß eine derartig schreiende Ungerechtigkeit verhindern helfen. Alles muß eingesetzt werden, dieß schwach vom Volle abzuwenden. Keiner der Arbeitersportler darf fehlen, wenn es gilt, sich in die Listen für das Volksheldenamt einzuzuschreiben. Ewig Schande dem Arbeitersportler, der sich nicht eintrug, zum Spiele aber Zeit fand. Sportler, erfülle zweckmäßig besonders den Kampf gegen die frecher werdenden, abgedankten Fürsten. Denkt daran, es geht dabei um eure Existenz.

In der Zeit vom 4. bis 17. März gilt es, sich einzufügen ins Ganze, zum Wohle der Gesamtbewegung! Keiner sollte!

Sporthalle.

Beispiel Brause, Sonntag, 7. März, vormittags 8 Uhr, im Leipzig-Städtischen, Schulturnhalle, Liebermannstraße. Jeder Verein oder Abteilung ist vertreten, dafür sorgt der Turnwart.

Beispiel aller Sparten. Nachdem der Begrüßung am 18. Juli angenommen wurde, wird jedesmal Lebensmittelrat umgehend angekündigt werden. Es erscheint in Hettstädt mit bürgerlicher Aufnahme jedes kleinen Maßnahmestabes. Die Technischen Bereinigungen haben das Material von Zeitungsempfänger des Vereins in Empfang zu nehmen.

Der technische Ausbau.

Jugend aller Sparten, Sonnabend, 13. März, abends 7 Uhr, Begrüßung im Volkshaus, Schäßburgstraße. O. Künker, Beisitzerjugendwart.

Schwimmgruppe, Turnkunde für Brause, Mittwoch, 17. März, abends 8 Uhr, in der 2. Volkschule, Leipzig-Lindenau, Martinistraße, Straßendorf 13 und 20.

Turnspiele.

Entliche Bekanntmachungen.

Handballspieler. Bitte März beginnt ein neuer Rhythmus für Handballspieler. Jeder Verein ist verpflichtet, Schiedsrichter prüfen zu lassen. Melbungen ab 12. März an den Obmann. Vereine, die keine Prüflinge melden, bekommen ab 18. März kein Schiedsrichter zu ihren Handballspielen mehr.

Über Handballspieler ist noch ein geprägtes Schiedsrichter zu teilen. Verlangt vor dem Spiel den Schiedsrichterwuchs Stolz Kartei. Alle anderen, auch Schiedsrichter weise man zurück. Für diese Spiele übernimmt der Beifall keine Verantwortung. Bei Nichtantritt eines Schiedsrichters, sofort Melbung erlaubt.

Hochleistungsklassierung, Mittwoch, 10. März, 7.30 Uhr, Volkshaus. Wichtigste Tagesordnung! Sämtliche Spieler und Spielerinnen des Bezirks müssen testlos geladen.

Schiedsrichterüberzeugungen, Raffball 1. März, Nr. 631, Wochau; Nr. 619, Leutzsch; Nr. 633, Wagnitz; Nr. 634, Cöthen; Nr. 635, Plagwitz; Nr. 631, Gaußthal. In folgenden Spielen brauchen keine Schiedsrichter geholt zu werden: Nr. 635; 636; 638.

Handball, Neuanfangs-Spieltage am 7. März, 1. Rialte, Nr. 628, 10 Uhr; Großzschocher 1—Mölk, Südstadt 1 (Görlitz); 2. Rialte, Nr. 793, 11 Uhr; Görlitz 2—Eutritsch 2 (Wendisch); Nr. 704, 1 Uhr; Südstadt 3—St. Gotthard (Stolzenhain); Nr. 512, 3 Uhr; Südstadt 2—Altenhain 2 (Zittau); Jugend 1, 8.30 Uhr, 11 Uhr; Görlitz 2—Altenhain 1 (Wendisch); Turnierturnen Nr. 844, 11 Uhr; Cotta 1—Rötha-Eichberg 1 (Plauensches); Plauensches in Voigtsdorf am 7. März, 2.30 Uhr; Turnen 1—Eutritsch 1. Turnierwettkampf am 7. März, 2.30 Uhr; Turnen 1—Eutritsch 1. Turnierwettkampf am 7. März, 1 Uhr.

Raffball, am 7. März, Herbstabendspiele, 1. Rialte, 8 Uhr; Plauensches (Wendisch); 2 Uhr; Lößnitz-Großzschocher (Plagwitz); 3 Uhr; Liebertwolkswitz-Hopfenbach (Rötha); 9 Uhr; Südstadt-Wohnen (Gaußthal); 11 Uhr; Wagnitz-Gaußthal (Wendisch); 12 Uhr; Görlitz 2 (Wendisch); 11 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 1 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 3 Uhr; Görlitz 1—Görlitz 1 (Wendisch); 11 Uhr; Kleinzschocher 1—Görlitz 1 (Wendisch); Turnierturnen Nr. 844, 11 Uhr; Cotta 1—Rötha-Eichberg 1 (Plauensches); Plauensches in Voigtsdorf am 7. März, 2.30 Uhr; Turnen 1—Eutritsch 1. Turnierwettkampf am 7. März, 1 Uhr.

Raffball, am 7. März, Herbstabendspiele, 1. Rialte, 8 Uhr; Plauensches (Wendisch); 2 Uhr; Lößnitz-Großzschocher (Plagwitz); 3 Uhr; Liebertwolkswitz-Hopfenbach (Rötha); 9 Uhr; Südstadt-Wohnen (Gaußthal); 11 Uhr; Wagnitz-Gaußthal (Wendisch); 12 Uhr; Görlitz 2 (Wendisch); 11 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 1 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 3 Uhr; Görlitz 1—Görlitz 1 (Wendisch); 11 Uhr; Cotta 1—Rötha-Eichberg 1 (Plauensches); 12 Uhr; Kleinzschocher 1—Görlitz 1 (Wendisch); 13 Uhr; Wagnitz-Gaußthal (Wendisch); 14 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 1 Uhr; Görlitz 1—Görlitz 1 (Wendisch); 15 Uhr; Cotta 1—Rötha-Eichberg 1 (Plauensches); 16 Uhr; Kleinzschocher 1—Görlitz 1 (Wendisch).

Montag, 7. März, norm. 1.30 Uhr, im Volkshaus, Metzendorf, O.-B.-Str. 1. Turnier-Schachturnier in Zella. Der Teilnehmerpreis ist 5 Alt. ist bis letztemen 13. März an L. Böhl, L. Schuster, Holzhausen-Straße 37, zu bezahlen.

Berlinmeisterschafts-Turnier 1926.

An der 10. Runde müssten Schiedsrichter gegen Bettina, und Müller gegen Schade in lebe lauter Sprache einspielen. Schiedsgericht gegen Schade, Steffmann-Schulz 1:0; Steffmann-Schulz 1:0; und Roth-Gießing 1:0. Bürkner-Lohmeyer 1:0. In den an erledigenden Sprachpartien waren Schiedsrichter und Punktliste gegen Schade und Schneider den Rücken.

Stand nach der 10. Runde, 2. bedeutet Hängt.

1. Schiedsgerichtsmeister: 1. Rialte, 8 Uhr; Liebertwolkswitz-Hopfenbach (Wendisch); 2 Uhr; Görlitz 2 (Wendisch); 3 Uhr; Cotta 1 (Zittau); 4 Uhr; Wagnitz-Gaußthal (Wendisch); 5 Uhr; Südstadt-Wohnen (Gaußthal); 6 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 7 Uhr; Görlitz 1—Görlitz 1 (Wendisch); 8 Uhr; Plauensches (Wendisch); 9 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 10 Uhr; Wagnitz-Gaußthal (Wendisch); 11 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 12 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 13 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 14 Uhr; Plauensches (Wendisch); 15 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 16 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 17 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 18 Uhr; Plauensches (Wendisch); 19 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 20 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 21 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 22 Uhr; Plauensches (Wendisch); 23 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 24 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 25 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 26 Uhr; Plauensches (Wendisch); 27 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 28 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 29 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 30 Uhr; Plauensches (Wendisch); 31 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 32 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 33 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 34 Uhr; Plauensches (Wendisch); 35 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 36 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 37 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 38 Uhr; Plauensches (Wendisch); 39 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 40 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 41 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 42 Uhr; Plauensches (Wendisch); 43 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 44 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 45 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 46 Uhr; Plauensches (Wendisch); 47 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 48 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 49 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 50 Uhr; Plauensches (Wendisch); 51 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 52 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 53 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 54 Uhr; Plauensches (Wendisch); 55 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 56 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 57 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 58 Uhr; Plauensches (Wendisch); 59 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 60 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 61 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 62 Uhr; Plauensches (Wendisch); 63 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 64 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 65 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 66 Uhr; Plauensches (Wendisch); 67 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 68 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 69 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 70 Uhr; Plauensches (Wendisch); 71 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 72 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 73 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 74 Uhr; Plauensches (Wendisch); 75 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 76 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 77 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 78 Uhr; Plauensches (Wendisch); 79 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 80 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 81 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 82 Uhr; Plauensches (Wendisch); 83 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 84 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 85 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 86 Uhr; Plauensches (Wendisch); 87 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 88 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 89 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 90 Uhr; Plauensches (Wendisch); 91 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 92 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 93 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 94 Uhr; Plauensches (Wendisch); 95 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 96 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 97 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 98 Uhr; Plauensches (Wendisch); 99 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 100 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 101 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 102 Uhr; Plauensches (Wendisch); 103 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 104 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 105 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 106 Uhr; Plauensches (Wendisch); 107 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 108 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 109 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 110 Uhr; Plauensches (Wendisch); 111 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 112 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 113 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 114 Uhr; Plauensches (Wendisch); 115 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 116 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 117 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 118 Uhr; Plauensches (Wendisch); 119 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 120 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 121 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 122 Uhr; Plauensches (Wendisch); 123 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 124 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 125 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 126 Uhr; Plauensches (Wendisch); 127 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 128 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 129 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 130 Uhr; Plauensches (Wendisch); 131 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 132 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 133 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 134 Uhr; Plauensches (Wendisch); 135 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 136 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 137 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 138 Uhr; Plauensches (Wendisch); 139 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 140 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 141 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 142 Uhr; Plauensches (Wendisch); 143 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 144 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 145 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 146 Uhr; Plauensches (Wendisch); 147 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 148 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 149 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 150 Uhr; Plauensches (Wendisch); 151 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 152 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 153 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 154 Uhr; Plauensches (Wendisch); 155 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 156 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 157 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 158 Uhr; Plauensches (Wendisch); 159 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 160 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 161 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 162 Uhr; Plauensches (Wendisch); 163 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 164 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 165 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 166 Uhr; Plauensches (Wendisch); 167 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 168 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 169 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 170 Uhr; Plauensches (Wendisch); 171 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 172 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 173 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 174 Uhr; Plauensches (Wendisch); 175 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 176 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 177 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 178 Uhr; Plauensches (Wendisch); 179 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 180 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 181 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 182 Uhr; Plauensches (Wendisch); 183 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 184 Uhr; Görlitz 1 (Südstadt); 185 Uhr; Cotta 1—Cotta 1 (Zittau); 186 Uhr; Plauensches (Wendisch); 187 Uhr; Südstadt 2—Cotta 1 (Zittau); 188 Uhr

Konkurs-Ausverkauf
Grimmaischer Steinweg 8
Arbeitsstiefel
in allen Größen, beste Qualität 9.-
Straßenstiefel
beste Ausführung, alle Größen, Mk. 11.-
Sportstiefel
in allen Größen, für Damen 12.-
Verkaufszeit von 9-7 Uhr.
Der Konkursverwalter
D. Steinmüller, Thomasgasse 5.

„Sonne“

Olüppfling

seit Jahr 1919 unter dem durch 2 Güte vom Deutschen Reich geprüften „Herb-a-Seife“ bestreift. R. B. im Zentrum. Der Güte-Nr. 1000 verfügt über eine Hochbehandlung mit Herbsäure, welche besonders zu empfehlen ist, um haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien

Moderne und geflochtene
Drucksachen
für jedes Dokumentenbedarf werden schnell und sicher gestellt. Die neuzeitliche eingeschaltete Rotationsbetrieb ist bestens geeignet zur Verarbeitung von Umlauf- und Warenzetteln.
Leipziger Buchdruckerei
Athenegesellschaft
Kauai-Straße 19/21

Verkauft



Moderne, nur solide Fußbekleidung in höchster Vollendung

Schuhe
für empfindliche Füße

Für Konfirmanden große Auswahl

Bruno Hesche
Leipzig, Eisenbahnhalle 60.



Ich drücke ein Auge zu.

Teilzahlung

Herren-Damen-

Konfirmanden-Bekleidung

Zum Schulanfang:
Kinder-Anzüge, -Kleider, -Mäntel

Wäsche bei sofortiger Abnahme kleine Preise

Baumgärtel
Königsplatz 9, I.
neben Grassimuseum

Teilzahlung!



Ausland, sofort
Elegante Herren-, Bersch- und Knaben-Konfekt.

Karl Hertlein
Eisenbahnhstr. 39, II. Etage

Maurer-

Zimmerer, Dachbed., Steinmetzbedienung
Rott. Schirmerstr. 23, I.

Andererlei, Holz, Eisen, u. 17. An
Fertig. Sol. Mitt. Gitterstr. 46, I.

Auf Kredit
Damen-Garderobe mit kleiner Begleitung
Scherbel
Rathausstraße 20.

Auf Teilzahlung
v. wöch. Raten v. 1 — erhält
Sie Eleg. Kleider, Minet, Sportwest, Gummimantel, Anzüge, Schuhwaren, Bettwäsche, Inlett, Gardinen

S. Rachwalski
Tübchenweg 64.

Eisklassige Fahrräder
auf Teilzahlung, zu
Fotofurten, Freien Zeltzer Str. 60.

Reformbetten
Patent- und Autogenmatratzen
Stepperdecken, Diwandecken *
Klo. dörschränke u. Küchen
Tellzähler o. Aufschl., sof. Liege.
F. Enke, Elsterstr. 46, I.

Speisekartoffeln
Weiße und rote, Zentner 2,50 M.
Industrie, gelblich, Zentner 3,50 M.
Brennholz
Schwarze, Sämlinge 3fr. 1,50 M.
Kieferro en. Zentner 1,50 M.
Paul Hachenberger
Dresdner Bahnhof, Leopoldstr. 4. Tel. 24161

Erste Deutsche Kunstseide - Ausstellung

im II. Obergeschoss des Grassimuseums

Sehenswürdigkeit ersten Ranges

Für das Publikum geöffnet
von früh 9 bis nachmittags 6 Uhr

Eintrittspreis für Erwachsene 50 Pf.
Eintrittspreis für Schulen 25 Pf.

zu zahlen im Museum, Eingang Königsplatz, II. Stock

Freie Turnerschaft L.-West

Sonnabend, den 6. März

FRÜHJAHRSFEST

im Felsenkeller, L.-Plagwitz

Aufführungen — Großer Ball

Beginn 7 Uhr

Gummiklose

Spezial-Haus
für modernen Sonderbedarf
Leipzig
Mainstraße 17/19

Stat-Spieler
1/2 und 1 Stat sowie Doppelkopfspieler
finden nachmittags 4 Uhr Anschluß.
Gändels Restaurant, Schloßstraße 62

Jedem schmeckt



FEINKOST-MARGARINE
Blauband

FRISCH GEKIRNT

Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.

Auf Teilzahlung
Herren- u. Damen-Garderoben

M. Rath & Co.
G. m. b. H.
Kurprinzipalstr. 5.

Erdbeerplanten
reich bewurz. u. mit l. d. best. großblättr.

Gart. 100 St. 8 M.

Obstblüme
Dohrt u. Tannenb. Birnen, Apfel.

Schattenmorellen, Borstgr. u. M.

Staud. 3,50 b. 4,50 M.

Stachelbeeren
Kronenbäume 2,50 M., Büsche 75 Pf.

Johannisbeeren
Kronenb. 2,50 M., St. Gräuber 50 Pf.

Hochstamm rote
kleine Sorten, harte Kronen 3,50 M.

niedr. vered. Ros.
n. Pracht. Staud. 70 Pf. u. 1 M.

Edeldahlien
Karlsknoten, reich. S. 50 Pf. an

Blütenstauben
winterh. gr. Ausm. 10 Sorten 5 u. 8 M.

Früh. - Verzehnjahrs
wird auf Anfrage überland.

Betten-Spezialhaus

PSIA
Gerberstraße 56
Albertstraße 31
Plattnerstraße 20 ptr.

Zahlungs erleichterung

Bettfedern, Bettstellen
Mair., Chaiselongues, Decken, Schränke,

Schlafzimmer
kauft man bei ordner Auswahl, reell, solid

und preiswert im

Betten-Spezialhaus

Otto Thalader
Leipzig-Wahren
Fernrieder 51/276

Pillanz-Schalotten
dürren in feinem Garten fehlen.

Steck zw. eben
prima kleine.

Gemüse- und Blumensamen
offerten Samenhandlung

August Held.
Markthalle, St. 416

Die Leipziger Volkszeitung

für kleine Anzeigen

ein günstiges Insertions-Organ

Wohnungen

Rinderloes Ehe- paar sucht

1 leeres Zimmer.

Off. unter W. 8 an

G. B. B. Gutrichsd.

GROSSES
95,- Tage!

Windmühlenstraße 4-12

Sie finden in allen Abteilungen eine Fülle von Gegenständen des täglichen Bedarfs zu diesem Preis.

Benutzen Sie unbedingt diese günstige Gelegenheit, es lohnt sich.

Damenstrümpfe je nach Art, 1, 2, 3 oder 4 Paar	95	6 Stück Speiseteller und 3 Stück Eßschüsseln	95	Schwarzwälter Uhr mit Gewichten, gut gehend	95
Herren-Socken glatt, gestreift oder karriert 1, 2, 3 od. 4 Paar	95	1 Taschenlampe komplett, m. 1 Reserve-Batterie, zusammen	95	1 Taschenlampe komplett, m. 1 Reserve-Batterie, zusammen	95
Kinder-Söckchen mit Wollrand	95	12 Stück Speiseteller tief oder flach	95	2 Bleikassetten mit gutem Leinenpapier, 50 Umschl. u. 50 Pg.	95
Kinder-Strümpfe schwarz, weiß, 1, 2, 3 oder 4 Paar	95	6 Stück große Becher dekoriert	95	8 Rollen Klossettpapier Krepp	95
Hemdshosen Trikot, für Kinder und Damen, alle Größen	95	1 Satz = 6 Schüsseln Steingut	95	7 Rollen Butterbrotpapier 8-50 Blatt	95
5 Rollen Obergarn 1 b 100 m u. 4 b 200 m zusammen	95	1 Porzell-Mokka-Service dek. bestick. aus 1 Kanne, 1 Milchtopf, 1 Zuckerschale, 2 Tassen	95	12 Stück Toilettenseife im Karton	95
100 Gramm Sportwolle alle Farben	95	1 Porzellan-Eier-Service dekoriert, bestehend aus Tablett und 6 Eierbechern	95	1 Kilo Sparkernseife 5 teilig	95
Wäschestickerel Stück b 3,05 m, 4,60 m od. 9,20 m Stück	95	1 Wassereimer, verzinkt oder Emaille	95	4 Pakete Seifenpulver mit Seifenschäufel	95
Köppelspitze imitiert Stück b 6,7. od. 10 m Stück	95	1 Teigschüssel, Emaille 34 cm	95	1 gr. Fl. Eau de Cologne oder 1 Fl. Bay-Rum	95
Kinder-Röckchen gestrickt, weiß und farbig	95	1 Fisch- u. 1 Messerbrett 1 Fleischklopfer u. 2 Quirle	95	1 echter goldener Ring 333 gestempelt mit Stein oder Perle	95
Frottierhandtuch gute Qualität	95	1 Ausklopfer u. 6 Kleiderbügel	95	15 echte Haernetze doppelt od. 18 Haubennetze einfach	95
2 Soortvorhemden farbig gestreift	95	1 Sand-Seife-Soda-Garnitur dekoriert	95	1 Markttasche Wachstuch mit Lederecken	95
3 Goldfische in Goldfischglas	95	6 Stück Speiseteller und 3 Stück Eßschüsseln	95	1 Fl. Himbeersaft 4 Pak. Puddingspulver 1 Pak. Vanillesoepulver	95

Lebensmittel

6 Pfd. Bohnen, weiße	95	4 Pfd. Weizengrieß	95	2 Pfd. Erdnäuse	95	1 Fl. Himbeersaft	95
6 Pfd. Linsen, kl. russ	95	4 Pfd. Melzkaffee	95	1 Pfd. Edamer Käse	95	4 Pak. Puddingspulver	95
4 Pfd. Erbsen, 1/2 gelbe	95	3 Pfd. Piliäumen	95	1 Pfd. Margarine	95	1 Pak. Vanillesoepulver	95
5 Pfd. Vollrohr	95	3 Pfd. obstr. Kaffee	95	1/4 Pfd. Schweizerkäse	95	2 Pfd.-Tropf Pflaumenmarmelade	95
2 Pfd. Eiernuddeln	95	1 Pfd. Würfelszucker	95	2 Dosen Oeleardinen	95	4 Pfd. Füllgen	95
2 Pfd. Dose Splat	95	1 Pfd. Vanille-Schokolade	95	4 Tat. Erdnuss-Schokol.	95	1 Pfd. Himbeersaft	95
2-Pfd.-Dose Wachab							

Wo rast die Pflicht?

Gemeindevertreter-Konferenzen.

1. und 5. Bezirk (Böhmisches Ehrenberg, Gundorf, Rückmarsdorf, Burghausen, Döhl, Arnsleben, Lindenauendorf, Marktstraße, Großmiltitz, Kleinmiltitz, Quell, Albersdorf, Görsdorf, Gärnitz, Seebenisch, Rüttwitz, Lauten, Prieschätzlich, Schönau). Sonntag, den 7. März, vormittags 10 Uhr, im Gasthof Groß-Miltitz. Vortrag des Stadtverordneten Gen. Becher über Wohnungsbau und Mietzinssteuer.

10. Bezirk (Liebertwolkwitz, Wachau, Großeßwitz, Zuschhausen, Holzhäuser, Störmthal, Gohlengroß). Sonntag, den 7. März, nachmittags 2 Uhr, im Schwarzen Ross. Vortrag des Gen. Flechner Leipzig: Wichtiges aus der Gemeindeordnung.

Kunstnäre.

Taucha: Morgen Sonnabend, 8 Uhr, im Goldenen Ring.

Gohlis: Morgen Sonnabend, ab 5 Uhr, im Ristori-Ausstellungsraum zur Erledigung dringender Parteiarbeit.

Gutewitz: Alle Funktionäre und arbeitsfreudigen Genossinnen und Genossen erscheinen morgen, Sonnabend, von 7—8 Uhr abends, in der Bibliothek. — Vorstandsmitglieder pünktlich 7 Uhr.

Alt-Leipzig, Süden: Flugblätter müssen heute und morgen im Zimmer 13 abgeholt werden. Arbeitsfreudige Genossen und Genossinnen, besonders Arbeitslose, werden gebeten, sich in Zimmer 13 einzufinden.

Frauen.

Rämpft mit: Fluch dem, der seine oder träge sich seinem Posten jetzt entzieht, doch reichlich er der Ruhe pflege, indem das Volk im Kampf sich müht!

Groß-Leipzig: Zum Internationalen Frauenitag am Sonntag, nachmittags 12 Uhr, im Volkshaus, Treffen der Genossinnen und Genossen, sowie der Jugend.

Lindenau: 1/2 Uhr am Deutschen Haus; Osten: 1/2 Uhr am Stephaniplatz; Schönafeld: 1/2 Uhr am Stannenbeinplatz; Paunsdorf: 1/2 Uhr an der Apotheke; Stötteritz: 1/2 Uhr am Bahnhof; Thonberg-Neuendorf: 1/2 Uhr Spielplatz, Stötteritzer Straße; Connewitz: 1/2 Uhr am Kreuz; Lößnig: 1/2 Uhr an der Bahnbrücke; Gutknecht: 1/2 Uhr am Volkhauer und Delitzscher Straße; Gohlis: 1/2 Uhr am Chausseehause; Modau: 1 Uhr Hermannsruh; Böhmisches Ehrenberg: 1/2 Uhr: am Kindergarten; Leutzsch: 1/2 Uhr am Peter-Jahn; Großzschocher: 1 Uhr an der Schule. Erst recht pünktlich.

Eltern der Jugendweihe 1926

finden wie folgt statt: Sonntag, den 21. März, (Judaica), im Palmengarten, vormittags 9 Uhr: 42., 43., 44. Volkschule um 11 Uhr: 45., 46., 47. Volkschule. In der Albertshalle, vormittags 9 Uhr: 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29. Volkschule; um 11 Uhr: 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39. Volkschule; um 11 Uhr: 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39. Volkschule. — Sonntag, den 28. März (Palmatum), im Palmengarten, vormittags 9 Uhr: 37., 38., 39., 40. Volkschule; um 11 Uhr: 31., 32. Volkschule im Städtischen Kaufhaus, vormittags 9 Uhr, Freikirchliche Gemeinde; um 11 Uhr: 1., 2., 3., 4., 5. Volkschule. In der Albertshalle, vormittags 9 Uhr: 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31. Volkschule; um 11 Uhr: 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18. Volkschule.

Die Platzkarten für die Kinder, sowie die Eltern- und Gästekarten werden in den nächsten Tagen durch die weltlichen Schulobstzuteile den Eltern zugestellt.

Kinder der Jugendweihen in der Albertshalle und Sprechstunde des ABBZ. Sonntag, den 7. März, früh 10 Uhr, im großen Saal des Volkshauses zur Probe.

Schule.

Weltliche Obelute und Vorlesende der Schulen im Osten. Heute Freitag, abends 1/2 Uhr, in der 53. Volkschule außerordentlich wichtige Sitzung, zu der jede Schule vertreten sein muss.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Gemeinschaft. Heute Freitag, 8 Uhr, im Volkshaus, Café, Kurzus Michaelis.

Liebertwolkwitz. Heute Freitag, 8 Uhr, im Wilhelminalauf, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Jedes Mitglied muß anwesend sein. ABBZ.

Berichtigung. Funktionärschule. Die Sitzung am Sonntag, vormittags 10 Uhr, ist nicht für die Schüler, sondern für die Schülerräte der 3 Kurse.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Amt. Süden. Freitag, den 5. März, steht Abteilung 27 Uhr abends am Bahnhof Connewitz. — Montag, den 8. März, abends 8 Uhr, Monatszusammenkunft, "Veteranenhalle", Connewitz, Pegeauer Straße 33.

Großzschocher. Nächster Sonntag (7. März): Ausmarsch mit Spielgruppen nach Altenzschocher-Alup. Stellen: Mittags 1 Uhr am Alten Schützenhaus. Alle pünktlich kommen.

Lindenau, Sonnabend, den 6. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Kino.

Gewerkschaftsbewegung.

Entlassungsschutz der Betriebsräte bei Betriebsstilllegungen.

Obi. bilden Betriebsstilllegungen den Unternehmern eine willkommene Gelegenheit, die Betriebsräte zu entlassen, weil nach ihrer Ansicht diese in solchen Fällen den gesetzlichen Schutzes nach § 96 Abs. 1 des Betriebsverfassungsgesetzes entfeindet sind. Dort wird bestimmt, daß die Entlassung von Mitgliedern der Betriebsvertretung der Zustimmung der Betriebsvertretung bedarf. Abs. 2 sagt aber, daß die Zustimmung nicht erforderlich ist bei Entlassungen, die durch Stilllegung des Betriebes erforderlich sind.

Demnach gilt es also in jedem Falle zu prüfen, ob die Entlassung auch wirklich erforderlich ist und nicht zu vermeiden war. Bei einer Stilllegung, wo sämtliche Arbeitnehmer entlassen werden, würde also auch der Schutz für die Betriebsräte aufhören. Wenn es sich jedoch um eine Scheinstilllegung handelt, die lediglich zu dem Zwecke durchgeführt wird, sich den Betriebsräten zu entledigen, würde in solchen Fällen die Entlassung ebenfalls unzulässig sein. Der dagehingehende Nachweis müßte allerding erbracht werden. Das wurde lediglich in einem Urteil des Landgerichts Dresden seitgestellt. Nun wird aber oft die Entlassung von Betriebsräten auch in solchen Fällen vorgenommen, wo es sich nur um teilweise Stilllegung handelt, sei es nun die gänzliche Stilllegung einer Betriebsabteilung

und andre. In allen diesen Fällen wurden die Abteilungen, in denen die Betriebsräte beschäftigt waren, gänzlich stillgelegt. Da aber die Betriebsräte in anderen Abteilungen noch erfolgen konnte, wurde die Entlassung vom Gewerbericht als nicht erforderlich bezeichnet. Die beklagten Firmen wurden in sämtlichen Fällen zur Zahlung des entgangenen Arbeitsverdienstes vom Tage der Entlassung bis zur Weiterbeschäftigung kostenpflichtig verurteilt.

Die gleiche Rechtsauffassung teilt das Landgericht Leipzig als Berufungsinstanz. In seinem Urteil vom 27. Oktober 1922 bringt es diese in schärfer Form zum Ausdruck. Es heißt dort in der Urteilsbegründung:

"Die Entlassung der Betriebsratsmitglieder ist keineswegs dann schon erforderlich, wenn im übrigen Betrieb keine Stelle jenseits frei ist. Die Betriebsratsmitglieder unterliegen der Kündigung zuletzt. Ist eine für sie geeignete Stelle im übrigen Betrieb vorhanden, aber zur Zeit mit einem anderen Arbeiter besetzt, der nicht Mitglied der Betriebsvertretung ist, so ist die Entlassung des Betriebsratsmitgliedes nicht erforderlich, denn für es kann durch die Kündigung des andern Arbeiters Raum geschaffen werden. Weiter hat zwar die Unterbringung der Betriebsratsmitglieder nach Möglichkeit bei verselben oder doch einer ähnlichen Beschäftigung zu erfolgen, wie sie sie bis dahin ausgeübt haben; steht aber diese, so muß ihnen auch andere Arbeit angeboten werden. Es kann wenn sie diese etwa ablehnen, leicht fest, daß ihre Entlassung erforderlich ist. Aber wie gelangt, ist dieses Angebot anders gearteter Arbeit nur ein Notbehelf. In erster Linie darf das Betriebsratsmitglied Weiterbeschäftigung unter seinem eigentlichen Berufe oder einem ähnlichen verlangen und, solange dies möglich ist, das Angebot anderer Arbeit zurückweisen, ohne daß durch diese Zurückweisung seine Entlassung erforderlich würde."

Allen Betriebsratsmitgliedern ist deshalb zu empfehlen, ihre Rechte in dieser Richtung hin geltend zu machen, wenn sie willkürlich verletzt werden.

Die Feststellungsklage der Eisenbahner abgewiesen.

SPD. Die Verhandlung über die Feststellungsklage der Eisenbahnerverbände gegen die Reichsbahngesellschaft, die am Donnerstag vor der 8. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin geführt wurde, endete damit, daß die Feststellungsklage der Verbände vom Gericht auf Kosten der Organisationen abgewiesen wurde. Die Klage forderte, wie der Vertreter der Organisationen, Rechtsanwalt Dr. Roth, betonte, eine gerichtliche Feststellung darüber, ob der Reichsbahnbetrieb unter die Schlichtungsordnung fällt oder nicht. Der Vertreter der Reichsbahn, Dr. Rothmann, bestritt die Zuständigkeit des ordentlichen Gerichts. Er erklärte, daß in dieser Rechtsfrage nur das Reichsbahnbehördegericht zuständig sei.

Mit der Abweisung der Klage der Organisationen durch die Zivilkammer ist die Streitfrage seineswegs erledigt. Die Organisationen werden am Freitag zu der Entscheidung des Gerichts Stellung nehmen. Es ist damit zu rechnen, daß Berufung eingelegt wird.

Fällt das Beoldungssperrege?

SPD. Das Beoldungssperrege, das die Reichsregierung um ein Jahr verlängern wollte, wird allem Anchein nach keine Verlängerung mehr erfahren. Zwar ist bisher die Vorlage zur Verlängerung noch nicht zur Diskussion, aber die Zurückziehung ist mehr als wahrscheinlich nachdem sich die Reichsregierung davon überzeugen mußte, daß die Mehrheit des Reichstags gegen eine Verlängerung des Sperrgesetzes stimmen wird.

Krüppelhilfe-Geldlotterie.

Dem Verein Krüppelhilfe, e. V., Dresden, ist eine Lotterie gewidmet worden, die heutmittag am 16. März 1926 in Dresden abgezogen werden wird. Der Auftakttag wird dringend benötigt zur Durchführung der Entwickelung durch orthopädische Behandlung, Schulung, Berufsbildung und Ausbildung. Die legendre Tätigkeit des Vereins Krüppelhilfe wird in zwei Antiketten (mit rund 125 Bitten) ausgeübt. Mehr als 12000 Krüppelheldende, Kinder und Erwachsene, haben dort Hilfe gefunden und sind so von schwerer Sichtung zu lebens- und arbeitsfähigen Menschen gebildet worden. Die für die Unterhaltung der Hilfesklaven und für die Belebung der örtlichen Instrumente (Kontaktaufstellungen, Apparate für Kommunikation usw.) erforderlichen großen Mittel sollen z.T. durch die aufgelegte Krüppelhilfe-Lotterie aufgebracht werden. Alle diejenigen, die ein Herz für unsere Krüppelkinder haben, werden herzlich gebeten, auch ihrerseits durch Kauf eines Loses der Krüppelhilfe-Lotterie ein Schecklein an dem großen Werke beizutragen. Viele sind es haben in allen Staatslotterie-Einnahmen, in den durch Blasföhrer feindlichen Verkaufsstellen, beim Verein Krüppelhilfe und beim Lotterie-Hauptvertrieb Alexander Hesse, Dresden-A. Weiße Gasse 1.

Brillige Woche Hosen

Sonnabend, d. 6. März bis Freitag, d. 12. März

Arbeitshosen 2⁹⁰

aus bestond. gepunktet, solid, Buckskin
mit stärksten Zusätzen . 4.25 3.50 3.25

Straßenhosen 4⁵⁰

moderne Streifenmuster aus Gied-
bacher Kammgarnstoffen 7.50 6.50 5.00

Cutawayhosen 8⁶⁰

moderne mittl. u. dunkelgrau Muster.
tafellose Ausführung 13.50 10.50 9.95

Kammgarnhosen 16⁵⁰

bessere und beste Qualitäten,
erste Ausführung unserer Spezial-
werkstätten . 27.00 24.00 22.50 19.00

SchwarzeHosen 15⁵⁰

Tuch und Kammgarnstoffe . 28.50 24.00

**Farbige Anzug-
hosen 4⁹⁰**

viele Muster, z. Ergänzung
v. Anzug. 15.50 13.50 9.95 7.50

Pilot-Hosen 4⁹⁰

schwarz und gestreift, gewirnte Quali-
täten . 9.90 7.00 5.50

**Manchester-
Hosen 7⁷⁵**

zweite starke Stoffe . 15.50 11.50 8.50

Sporthosen 4⁹⁰

Donegal und Buckskin, sämtliche mit
doppeltem Sitz . 8.50 6.50 5.50

Sporthosen 9⁵⁰

Wolldecktuch, Cord- u.
Whipcordstoffe . 17.50 16.50 14.00

Sporthosen 21⁰⁰

Wolldecktuch, darunter Marke
"Lettow" . 29.50 24.00

**Knaben-
Kniehosen 1⁹⁵**

7.50 5.50 4.00

**Knaben-Leibchen-
hosen 1⁹⁵**

3.50 2.75

**Knab.-Manchest.-
Leibchenhosen 2⁷⁵**

2.50

Auch für besonders schlanke oder sehr korpulente Herren sind alle Längen und Weiten vorrätig.

Jünglings-Hosen entsprechend billiger.

**Jeder unserer Kunden weiß, daß unsere
bekannten Hosen-Tage an Auswahl, Qualität
und Preis unübertrefflich sind.**



Moskauer Niederlagen.

SPD. Die Wahl zur Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Offenbach am Main brachte für die Richtung Amsterdam 1337 und für die Richtung KPD. 21 Stimmen. In Frankfurt a. M. brachte die Wahl der Amsterdamer Richtung 883 und der KPD. 261 Stimmen.

Bei den ungewöhnlichen Anstrengungen der KPD. in den beiden Verwaltungsstellen bedeutete das Ergebnis für sie eine schwere Niederlage. In Frankfurt a. M. hatte die KPD. vor der Generalversammlung eine große Arbeitslopendemonstration veranstaltet.

Studentische einer britischen Bergarbeiterdelegation nach Deutschland. Daily Mail hat beschlossen, entgegen der trüfflichen Lage in der britischen Bergwerksindustrie eine kleine Abordnung von Bergarbeitern, die die Hauptstädte Englands vertreten, nach den verschiedenen Bergwerksbezirken Deutschlands zu entsenden. Die Abordnung werde volle und freie Gelegenheit haben, durch unmittelbare persönliche Erfahrungnahme die Arbeitsmethoden, die Erzeugung und die Löhne ihrer Konkurrenz auf dem Kontinent zu studieren.

Zur Berufswahl.

Vom Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverband wird uns geschrieben:

Die Erprobungnahme der Berufskonsultationen ist den Eltern und Vermündern am empfehlenswertesten. Wir wollen uns deshalb nur mit einigen ausführlichen Sätzen über das Bäder- und Konditorgewerbe beschäftigen. Neigung und Eignung sind zwei entscheidende Fragen bei der Berufswahl. Ist nun die Neigung zu einem der vorerwähnten Gewerbe festgestellt, gilt es die Eignung zu prüfen. Ein kräftiger Gang mit gesundem Herz und gesunder Lunge wird den Anforderungen der Arbeit gewachsen sein. Juristisch gebildete und schwachsinnige Kinder, besonders wenn sie an Blutarmut oder Erkrankung des Knochenmark leiden, Brustanslagen, Schweißhände oder Hautkrankheiten aufzuweisen, werden von der Wohl dieser Berufe absehen müssen. Aber nicht nur vom Körper wird Arbeit verlangt, sondern auch vom Geiste, was durch die Kenntnis der Materialien, Rezepte, Berechnungen und Kalkulationen bedingt ist. Bei den Konditoren kommt noch eine zeichnerische Veranlagung hinzu, um den Vorbedingungen zu Deformationstun und Gestaltungstun gerecht zu werden.

Auch von wirtschaftlicher Seite wollen wir einmal diese Berufsarten betrachten. Mit dem Eindringen der Technik, verbunden mit der Entwicklung des handwerklichen Kleinbetriebes zum Mittel- und Großbetrieb, ist die dem Gewerbe eigene Selbständigkeit untergraben. Zu erkennen ist diese Tatsache auch daraus, daß heute für vollkommen heruntergewirtschaftete Betriebe 3000 und noch mehr Mark Absatzsummen gefordert und geahnt werden. Obwohl der Ausbau der Arbeitsbedingungen durch die Gewerkschaft gewährleistet ist, sind die Kämpfe wirtschaftlicher und sozialer Natur gerade in diesen Berufszweigen bedeutend. Zugleich denten wie an die Erhaltung der Nachts- und Sonntagsruhe. Die von Unternehmenseite eingeleiteten Bestrebungen werden z. B. in Süddeutschland in den 5-Uhr-Arbeitsbeginn gekennzeichnet. Im allgemeinen erfordert die Überwachung der Tarifvereinbarung, in der Frage des Kost- und Lohnzuges beim Meister, der sanitären Verpflichtungen viel Aufmerksamkeit. Nebenbei soll erwähnt werden, daß im vorigen Jahre neuerlich 1000 M. an nichtgezahlten Tariflöchern von Arbeitgebern der Bäderinnung gerichtlich ausgestraft wurden. Aus dem Angeführten ist zu entnehmen, inwieweit Eltern die Verantwortung übernehmen können, um ihre Söhne diesen Berufen zuzuführen. Die Arbeitslosigkeit ist auch hier nicht ohne Einfluß. Am städtischen Nachschub für das Bäder- und Konditorgewerbe sind zur Zeit 185 Bäder und 24 Konditorei aller Altersklassen eingetragen. Aus dem amtlichen Statistiken ist zu entnehmen, daß die Verwaltungsfähigkeit nur kurzfristige Ausfallsbeschränkung ist. Die Arbeitslosigkeit ist also auch hier eine sündhaftre und immer stabile. Die Landesregierungen haben daher schon Einschränkungen in der Lehrlingshaltung in diesen Berufen durch Gesetz zu ertheilen versucht. Die Eltern und Vermünder müssen gerade über diese Einschränkungen unterrichtet werden, um vor späterem Schaden bewahrt zu sein. In jeder Bäckerei darf nur ein Lehrling gehalten werden, nur selte eine Halle als Ausnahmefall könnten Berücksichtigung finden, und gerade hier bleibt den Eltern mancher Schmerz zu kriegen, da die Bäckermeister immer auf Loserungen dieser Verordnung warten und doch verzögern. Die Eltern und Vermünder mögen sich der großen Verantwortung bewußt sein, ihren Sohn einem solchen Berufe zuzuführen. Wir sind auch fernherin gern bereit, durch sachgemäße Beratungen und Auskunftserteilung den Eltern und Vermündern behilflich zu sein. Deutscher Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverband, vormals Zentralverband der Bäder, Bureau Leipzig, Zeitzer Straße 32, Zimmer 65/68, Bürozeit 9-11, 4-7 Uhr.

Umfällige Bekanntmachungen.

Offizielle Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer, Körperhaushalt- steuer und Umsatzsteuer für 1925 und 1924/25.

Die Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperhaushaltsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 11. März bis 27. März 1926 unter Benutzung der vor geschriebenen Vorbrücke wie folgt abzugeben:

A. Einkommensteuer und Körper- haushaltsteuer.

I.
Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer sind verpflichtet:
1. Steuerpflichtige, deren Einkommen im Kalenderjahr 1925 den Betrag von 8000 RM. überstiegen hat; Steuerpflichtige, die lediglich steuerabgabepflichtige Einkünfte (Arbeitslöhne oder Kapitalentgelte) von nicht mehr als 8800 RM. besogen haben, brauchen eine Erklärung nicht abzugeben;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.

II.
Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Körperhaushaltsteuer sind verpflichtet:
1. steuerpflichtige Erwerbsgehilfen;
2. alle übrigen steuerpflichtigen Körperhaushalten und Vermögensmaßen des bürgerlichen Rechts;

3. steuerpflichtige Betriebe und Verwaltungen von Körperhaushalten des öffentlichen Rechts und öffentliche Betriebe und Verwaltungen mit eigner Rechtsfähigkeit, sofern nach den Vorbrüchen des bis herigen Körperhaushalt erneutes bestätigt war, d. h. öffentliche Sparkassen, die sich nicht auf die Pflege des eigentlichen Sparkassenverkehrs be schränken.

III.

Ohne Rücksicht auf die unter I und II bezeichneten Einschränkungen ist eine Einkommenserklärung abzugeben bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus

- a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenwirtschaft; b) einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft;
- c) sonstiger selbstständiger Berufstätigkeit;
- d) Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen.

IV.

- 1. Die Erklärung zur Einkommensteuer und Körperhaushaltsteuer ist abzugeben a) von den Pflichtigen, die nach dem Kalenderjahr neuw. für das Kalenderjahr 1925;
- b) von buchführenden Pflichtigen, die regelmäßig Abschlüsse machen und ihr Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahrs (1. Juli 1925 bis einschließlich 31. Dezember 1925) abgeschlossen haben, für das Wirtschaftsjahr 1924/25 oder 1925.

- 2. Pflichtige (insbesondere Landwirte), deren Steuerabschluß in der ersten Hälfte des Kalenderjahrs 1925 geendet hat und die deshalb schon veranlagt worden sind, haben eine Steuererklärung nicht abzugeben

- 3. Die Erklärung zur Einkommensteuer ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk sie zu I bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, die zu III bezeichneten Pflichtigen den Ort der Leitung haben. Ist im Inland weder ein Wohnsitz, noch ein dauernder Aufenthalt, noch ein Ort der Leitung gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die Umlaufsteuerpflichtigen

- a) sofern sie wegen einer gewerblichen Tätigkeit, einschließlich der Erzeugung, steuerpflichtig sind, das Unternehmen betreiben. Bei mehreren Niederlassungen oder Gesellschaften eines rechtmäßig in einer Hand befindlichen Unternehmens ist der Ort der Leitung des Unternehmens maßgebend;

- b) sofern sie wegen einer beruflichen Tätigkeit steuerpflichtig sind, ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben;

- 4. Zur Abgabe einer Umsatzsteuererklärung sind verpflichtet:

- a) alle buchführenden Umsatzsteuerpflichtigen, die regelmäßige Abschlüsse machen;
- b) die übrigen Umsatzsteuerpflichtigen, wenn ihr Umsatz einschließlich der steuerfreien Umsätze im Kalenderjahr 1925 mehr als 6000 RM. betragen hat.

I.

- 5. Zur Abgabe einer Umsatzsteuererklärung sind verpflichtet:

- a) alle buchführenden Umsatzsteuerpflichtigen, die regelmäßige Abschlüsse machen;

Aus der Umgebung

Die Konsum- und Spargenossenschaft für Wurzen und Umgegend

hielt am 1. März ihre Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Halbjahresbericht, 2. Abberung des Statuts (Einführung der Vertreterversammlung bestand), 3. Genossenschaftliches. Zum ersten Punkt berichtete der Geschäftsführer Henning Heller folgendes: Durch Vergrößerung der Fleischerei mache es sich notwendig, zwecks Raumgewinnung ein Stück Land zu kaufen. Dadurch war es möglich, noch Heller und Vogtgränne herzustellen. Weiter mache es sich notwendig, für das Landhaus einen Kleinkunstsaal zu schaffen. Bei dem Kraftwagen we: die Verwaltung bemüht, einen erstklassigen Wagen zu beschaffen; der selbe entspricht ganz den Erwartungen. Der Umfang betrug im vorliegenden Jahr 98230 Mark. Daraus war die Fleischerei beteiligt mit 18266 Mark. Schlachtfeste wurden 382 Schweine und 23 Jungtiere. Der Brotumfang betrug 26000 Mark oder 4000 Stück 4-Pfund-Brote. Der Rechnungsabschluß bilanziert in Vermögen und Verpflichtungen mit 403956,26 Mark. Die Spareinlagen haben sich ebenfalls wieder erhöht und zwar um 2320 Mark. Ferner wird zur Kenntnis gebracht, daß man die nächsten Konsumgenossenschaften zur Gewerbevertretung anziehen möchte. Das Verbandsdirektorat ist damit beauftragt, Schritte zu unternehmen, um dieses von den Genossenschaften abzuwenden.

Hieran berichtete Henning Heller, daß der Reichstag eine Änderung des Genossenschaftsgesetzes beschlossen, danach sind alle Genossenschaften, die über 3000 Mitglieder zählen, verpflichtet, die Vertreterversammlung einzuführen. Die Verwaltung hat sich deshalb vom Verband deutscher Konsumvereine ein Musterstatut zur Grundlage genommen, welches mit wenigen Änderungen vorliegt. Henning Heller verließ hierauf die Paragraphe und ergänzte sie, wo notwendig, durch kurze sachliche Erläuterungen. In der Debatte sprechen verschiedene Genossenschaften. Henning Heller erhielt, dem vorliegenden Statut ohne Aenderungen zugestimmt. Nachdem ein Schlusstartrag angenommen wurde mit 108 gegen 4 Stimmen die Annahme des neuen Statuts beschlossen. Henning Heller schloß hierauf die Generalversammlung.

Genossenschaften und Genossenschaftsärztinnen! Mit der Einführung der Vertreterversammlung erfüllten wir nur die uns durch den Reichstagsbeschluß vom 12. Januar 1926 auferlegte Pflicht. Vor einigen Jahren verlangten die Bevölkerung Genossenschaften dasselbe. Durch diese Maßnahme haben alle Vertriebshausleute durch ihre zu wählenden Vertreter nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, an dem Aufbau der Genossenschaft mitzuwirken. Jeder Vertriebshausleiter bezirk hat zu den nächsten Vertreterversammlungen 3 Vertreter zu entsenden. Die Vertreter werden für jede einzelne Vertriebshausleiter aus den Reihen der Mitglieder gewählt, die zu der betreffenden Vertriebshausleiter gehören. Sie sollen auch weiterhin das Bindeglied zwischen Mitgliedern und Verwaltung sein und sollen in den Mitgliederversammlungen über ihre Tätigkeit Rechenschaft ablegen. In allgemeinen kann man mit dieser Änderung zufrieden sein, denn durch diese Reaktion ist das Mitbestimmungsrecht aller Mitglieder gesichert, während nach dem Statut der Generalversammlung nur ein Teil der Mitglieder das Mitbestimmungsrecht ausüben konnte.

Großjoh. Sturm schädeln. Der am Donnerstagmorgen einsetzende Sturm wütete in der Gegend zwischen Luda und Großjoh. besonders stark. Nach hier vorliegenden Meldungen hat der Sturm zwischen Luda und Käferhain sämtliche Bäume der Bäckerei stehen. Den Telegraphenmasten umgelegt und auf den Bahnhof geworfen. Der Eisenbahnerleute zwischen Großjoh. und Luda mußte deshalb auf einige Stunden unterbrochen werden.

Nicht unerheblichen Schaden richtete der Sturm in Hemmendorf bei Luda an, u. a. deckte er von einer Scheune das Dach vollkommen ab.

In Luda hob der orkanartige Sturm ein schweres Glasdach aus und warf es auf das Dach des Nachbargebäudes, das unter der Last zusammenbrach.

Engelsdorf. Montag, den 8. März, abends 18 Uhr, findet in der Schule zu Engelsdorf ein Elternabend statt. Einladungen sind besonders die Eltern, deren Kinder den Gymnasiumunterricht besuchen. Es wird die Aufgabe der Eltern sein, ihr die weltliche Schule zu arbeiten.

Bon Nah und Kern.

Der Prozeß gegen Freiherrn v. Bülow.

In der Zeugenvernehmung am Donnerstag war die Ausgabe eines bläßdäglichen Schülers demekettet, da hier zum ersten Male Elemente gezeigt wurden, die auf dem Gebiete der von der Anklage behaupteten unzüchtigen Handlungen liegen. Der Zeuge war eine kurze Zeit in der Knast, als er wegen einer Halbgereit mit einem Mitghäler Stock bekommen sollte. Dr. v. Bülow ließ ihn in sich ins Zimmer kommen, nahm ihn auf den Schoß und küßte ihn und hielt ihm vor, daß er ihn zwar bestrafen müsse, weil das zur Erziehung nötig sei, aber das durch die Freundschaft zwischen ihnen keinen Abbruch tun. Er setzte dem Jungen die Wahl zwischen Brüder und Vaterfest. Nachdem der Kleine sich für die leichtere entschieden hatte, preßte v. Bülow ihn nochmals an sich, näherte sein Gesicht dem des Kindes und küßte ihn wiederholte an Wangen und Mund. Plötzlich setzte er, erschöpft der Zeuge weiter, ein anderer Schüler, ohne anzutippen, ins Zimmer gekommen, und v. Bülow sei bläßdägeln aufgesprungen, habe ihn vom Schoß heruntergelassen, so, als ob er sich nicht bei der Szene etappen lassen wollte. Der Zeuge hatte sich damals mit seinen 14 Jahren keine Gedanken über den Vorgang gemacht. Jetzt aber, nachdem ihn seine Mutter aufgeklärt habe, sei er zu der Überzeugung gekommen, daß in dieser Behandlung etwas Unzügliches gelegen habe. Dr. v. Bülow bestreit, daß er dem Jungen einen unzüchtigen Kuß gegeben habe; daß er den Jungen auf den Schoß genommen und weiterlich auf ihn eingeredet habe, sei richtig. — In günstiger Weise für den Angeklagten äußerte sich dann die Lehrerin Dietrich, ebenso die als Lehrerin in der Anstalt tätige Schwester des Angeklagten. Die Verhandlungen werden am Freitag fortgesetzt werden.

Kein Fälschungsgeständnis der Gräfin Bothmer.

Wie der Rechtsbeistand der Gräfin Bothmer, Rechtsanwalt Bahn, mitteilte, entspricht die aus Potsdam kommende Meldung, daß die Gräfin Bothmer jetzt kurz vor dem Prozeß die ihr zur Last gelegte Urkundenfälschung eingestanden habe, keineswegs den Tatsachen. Bahnmeier bleibt die Gräfin bei ihrer in der vorigen Verhandlung gegebenen Darstellung, daß die Frau des Präsidenten Ried, ihr auf dem Sterbebett diesen Brief diktiert und daß sie, die Gräfin, dann aus eigenem Antrieb den Namen der Schwester Hieronima hinzugefügt habe.

Schwere Unfälle.

Kurz vor dem Bahnhof Herford stürzte am Donnerstag der 11. Jahre alte Sohn eines bläßdäglichen Schreinermachers aus einem Wagen vierten Klasse des jüngsten Zuges. Das Kind war sofort tot. — Donnerstag morgen stieg ein Flugzeug, das mit vier Personen von Gelsenkirchen nach München unterwegs war, kurz hinter dem Flugplatz Gelsenkirchen aus beträchtlicher Höhe ab. Zwei der Insassen wurden verletzt. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt.

Mordversuch und Selbstmord am Scheidungsort.

Ein 60 Jahre alter Schneidermeister in Berlin, der mit seiner 13 Jahre jüngeren Frau in Scheidung lebte, schoß Mittwoch morgen diece durch den Hals, als sie sich zu einem Termin in der Scheidungsstube begeben wollte. Während die Schwesternleute nach dem Krankenhaus gebracht wurde, schoß er sich eine Kugel ins Herz.

Stabsbrief gegen den Generaldirektor der Wöllerodter Werke.

Das Landgericht Wien hat gegen den ehemaligen Großindustriellen und Generaldirektor der Wöllerodter Werke, Siegfried Neuhöfer, einen Stabsbrief erlassen. Er ist des Vertrugs und der Veruntreuung dringend verdächtig. Ungeachtet mehrerer Vorladungen ist er bisher vor Gericht nicht erschienen. Die von ihm geleiteten Raubtums- und Burgfriedhofsummen sind als verfallen erklärt worden.

Berksammlungskalender.

Freitag, den 5. März 1926.
Metallarbeiter, Jugendliche und Lehrlinge der Großindustrie und Handwerker, Volkshaus, 18 Uhr.

Sonnabend, den 6. März 1926.
Steinholsleger, Volkshaus, 7 Uhr.

Tagesordnungen u. w. in vorausgegangenen Justizaten erschließlich.

III.

Die Hinterziehung oder der Verlust einer Hinterziehung der Einkommensteuer, Körperhaushaltsteuer oder Umlaufsteuer wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuererklärung (Steuergefährdung) wird bestraft.

Leipzig, am 3. März 1926.

Die Finanzämter
Leipzig-Mitte, Leipzig-Süd, Leipzig-Ost, Leipzig-West, Leipzig-Nord und Leipzig-Richterstraße.



Neues Theater.

Eugen Onegin
Vorstellung am 7. März um 19 Uhr
Mitweltliche Feierabend - für 2000
Die Szene setzt von großer Spannung.
Verlesen: Enrico, Gutsbesitzer (G. Müller);
Alessio, Leo, seines Sohnes (L. Lenz);
Wolofolto; Silvana, die Tochte (E. Schäfer-Lohmann);
Eugen Onegin (E. Bodenmann);
Dmitri, Iwan Petrowitsch (E. Bodenmann);
Silvana (E. Müller); ein Kaufmann (E. Lenz);
Sorjat (E. Lohmann); Vasilij, Engagier
Sommerbericht (M. Witz).
Boulevard, Komödie, Lusttheater, 2 Akte
Die Handlung spielt teilz auf Berliner Bühnen,
dazu in St. Petersburg, im zweiten Akte gleichzeitig
in St. Petersburg, im zweiten Akte gleichzeitig
zwischen dem 2. und 3. Akt.
Zwischen dem 2. und 3. Akt sind zwei Zeits
raum von mehreren Jahren.
Über: Gottlieb Steiner
Aufführung einfass von Erich Neubach
Langer Pause nach dem 1. Akt (5. Uhr) und
2. Uhr (4. Uhr).
Einheit 7 Uhr, Eintritt 7 Uhr bis 19 Uhr
Gesamtkosten der 6. Sitzung 100,- Uhr
Gesamtkosten der Unterhalt, Kosten 10,- Uhr
Sonntag, den 7. März, Anfang 11 Uhr
Zum Bühnen für Kinder, abends 8 Uhr: Kinder
Unterhalt: Onegin in der Unterhalt.

Schauspielhaus.

Schauspielhaus, 1926, Tel. 2200032000

Streit, den 5. März 1926, abend 8 Uhr
Gastspiel der Internationale Pantheon
Geb. Maxi

Regie: Professor Max Neuharts
Gesellschaftsregie: Groß Matz

Gesellmeister: Herrn Weizel

Epilog in Irland

Welt von Karl Maria von Weber

Ein Wiedersehen (W. Soltau); Der Grünblumen

(R. Wisselius), O. Tobi, M. Sonberg, J. Gasold,

M. Semets, E. Krüger; Gasogen (E. Matzen)

Tindaros

Welt von O. H. Vogel

Natascha Stern

Siebel in Holz

Welt von Walter

Maria Selberg - Carl Nuttall

Spiegelbild

Welt von Auguste Barraud

Natascha Stern - Maria Selberg

Broadway

Stadttheater von Ernst Witten und Max Rosl

Der elegante Herr (Tel. Borsig); Die Dame

(G. Semets); Käthchen (G. Gasold); Das Schön

(G. Vogel); Die Dame (R. Wisselius); Das Ein-

mannsabschiff (H. Stern); Der Angest (E. Matzen);

Der Profess (O. Krüger); Der Untreue (H. Ros-

cke); Der Bettler (O. H. Vogel); Der Achtungs-

junge (R. Wisselius); Das Automobil (W. Soltau);

Das Geld (W. Soltau); Der Polizist (G. Stöter);

Gesellmeister (E. Matzen); R. Seeger, L. Gobbi,

H. Lautermann)

Die grüne Blüte

Vollzeitprogramm mit Welt von Mozart (ein-

gelehrte von Clara Nilson)

Regie: Max Neuhart

Prolog (H. Stern); Der Sauberer (H. Rosl)

Die Brücke (W. Soltau); Der Käthchen (G. Vogel);

Die Brücke (H. Stern); Die gefangen

Geiselnahmen (G. Vogel); G. Stöter, M. Charles,

O. Krüger, H. Stern); Die gelungenen Bringen

(R. Wisselius); M. Linamer, M. Sonberg, H. Rosl;

Die grüne Blüte (G. Semets); Die vier Freunde des Bauerns (G. Semets);

E. Matzen, G. Gobbi, H. Lautermann)

Die grüne Blüte

Mitglieder des Theaterspiels geben lediglich

einen Auftritt von 0.30, 0.75, 1.-, 1.50, 2.-

Eintritt 7.50, abend 8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr

Gesamtkosten, den 6. März, Sonntag, den 7. März,

Montag, den 8. März, abends 8 Uhr: Gastspiel

Max Neuhart: Die grüne Blüte

Montag, den 7. März, abends 8 Uhr: Ein-

malige Nachmittags-Aufführung der Grünen Blüte

Mitglieder des Theaterspiels

Wirtschaft

Verspätete Einsicht.

Der Leipziger Einzelhandelsverband gegen Lohnabbau.
Die Neue Leipziger Zeitung veröffentlicht einen Mahnturz des Leipziger Einzelhandelsverbandes an seine Mitglieder, der ein gewisses Maß von Einsicht befand:

"Wohl alle unsere Mitglieder sind mit nicht zu hoch gespannten Erwartungen in das neue Jahr eingetreten. Wohl alle hatten sich auf einen Rückgang des Umlaufes gefaßt gemacht, aber nur wenige werden sich den Rückgang in dem Ausmaße vorhergesagt haben, wie er sich heute durchschnittlich feststellen läßt. So gibt es Branchen, in denen der Umlauf durchschnittlich 28 bis 35% v. d. niedriger liegt, als in entsprechenden Zeiträumen des Vorjahrs. Ganz zu schweigen von den Betrieben, die, in reinem Arbeiterragend, immer stärker die Opfer der Arbeitslosigkeit werden. Das Problem, einen Zugleich zwischen durchschnittlichem Lohnesinkommen und durchschnittlicher Preisshöhe für Gebrauchsgegenstände zu schaffen, ist nicht nur nicht gelöst, sondern im Gegenteil von der Lösung weiter entfernt denn je. Die Arbeitslosigkeit von rund zwei Millionen Menschen (Kurzarbeiter gar nicht gerechnet) hat das Missverhältnis zwischen Einkommen der breiten Masse und der Preisshöhe geradezu ungewöhnlich zum Nachteil des Umlaufes gesteigert. Man mag augenblicklich für die allgemeine deutsche Wirtschaft von noch so verheißungsvollen Anzeichen für einen Wiederaufstieg reden, für den Einzelhandel gilt das noch nicht. Der Einzelhandel ist mit der Durchschnittsaufkauftat der breiten Masse verknüpft. Darum gilt es für den Einzelhandel ein, wenn auch trauriges, aber deutliches Barometer der zukünftigen Geschäftsentwicklung. Das ist und bleibt die Arbeitslosenziffer. Je nach der Veränderung dieser Ziffer kann der Einzelhandel dann (wenn auch nicht sofort) mit einer Änderung der Geschäftslage rechnen. Deshalb sei dringend allen Einzelhändlern ans Herz gelegt, die Bewegung der Arbeitslosigkeit laufend zu verfolgen."

Die Feststellung, daß die Geschäfte, die sich in reinen Arbeiterragend befinden, am stärksten vom Zusammenbruch bedroht sind, zeigt für das urächliche Verhältnis zwischen Abschmälerung und Massenaufkauftat. Die Warnung des Einzelhandelsverbandes läßt darauf schließen, daß eher mit einer Zunahme als mit einem baldigen Abschluß der Krise zu rechnen ist. Jumal die Einsicht des unmittelbar unter der Senkung der allgemeinen Lebenshaltung leidenden Unternehmers nicht ausschlaggebend ist, sondern die Ansicht des allgemeinen Bankkapitals. Einer von diesen Allgemeinwerten, der Geschäftsinhaber der Diskontgesellschaft Dr. Solmsen ist, ist in einer aus der Generalversammlung des Vereinigung der Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen zu Köln gehaltenen Rede für ein weiteres Herabdrücken des Massenkonsumenten, gegen die Erhöhung der Löhne und für den Abbau der Sozialabgabe eingetreten. Die Vossische Zeitung berichtet über seine Rede u. a. folgendes:

Beim zweiten Punkt (Einschränkung aller entbehrliehenen Importe) erwähnte Solmsen, daß in den ersten elf Monaten 1925 für Südbritannien insgesamt 190 Millionen Mark, für Genauhmittel 647 Millionen Mark, zusammen rund 843 Millionen Mark an das Ausland abgeführt wurden. Der Verbrauch an Tabakzeugnissen ist ins Phantastische gestiegen. Das deutsche Volk hat 1924 rund 1½ Milliarden verbraucht. Diese Verbrauchswende müssse als großer Unzug bezeichnet werden. Allein durch Einschränkung unnötiger Einfuhr lassen sich jährlich beinahe 1,8 Milliarden ersparen. Die ausländischen Kredite, als Hauptursache unseres großen Einfuhrüberschusses, waren sowohl unentbehrlich, als sie die Wirtschaft wieder anzureichern hatten, als Dauerzustand sind sie in keiner Weise begrenzungsweise.

Das Ziel eines größtmöglichen Exportüberschusses führt an die eigentliche Aufgabe der Herabdrückung unserer Selbstkosten heran. Hier schilderte Dr. Solmsen die hohe steuerliche und soziale Belastung der Betriebe. Besonders aber müsse die Arbeiterschaft in ein anderes Verhältnis zu dem Unternehmer treten. Der Unternehmer sei nicht der Feind des Arbeitnehmers. Es müsse eine wirkliche Arbeitsgemeinschaft hergestellt werden. Eine zu nachgiebige Lohnpolitik führe nicht zu einer Steigerung der Einnahmen des Arbeiters, sondern bedeute eine Erhöhung der Kosten des Produkts, d. h. eine Verminderung der Kaufkraft. Eine wirkliche Beziehung zwischen Arbeiter und Werk könne nur durch den Akkordlohn geschaffen werden. Die Arbeit nach Stundenlohn erniedrigt den Arbeiter zur Maschine.

Solmsens Ausführungen gipfeln in der Aussicht von Leistungen, wonach dem deutschen Volke Arbeit und Brot nicht geschaffen werden, wenn wirtschaftliche Fragen vom Standpunkt der Parteipolitik aus behandelt werden, der künstliche Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gefüllt wird, wenn man die Lohnbildung behördlich vorschreibt und es versäumt, den Verbrauch der überflüssigen Genuss- und Lebensmittel zu regeln.

Zu der Bemerkung über die Akkordarbeit ist zu sagen, daß weniger der Stundenlohn als gerade der Akkordlohn den Menschen

Die Metropole.

Von Upton Sinclair

Nachdruck verboten.

"Was haben Sie gegen Fräulein Hegan?" fragte Allan bestürzt.

"Sie glaubt, sie sei zu gut für die Welt, in der sie lebt. Ist man mit ihr befreundet, so kommt man sich vor wie beim Jungfern Gericht."

"Ein peinliches Gefühl," warf der Major ein.

"Alle ihre Bemerkungen enthalten Nobelpolitik," erklärte Bettie.

"Jedenfalls ist sie sehr schön," sagte der Major.

"Mag sein; ich ziehe etwas weniger Ungemäßiges vor."

"Chapple de Venster scheint ihr den Hof zu machen," bemerkte Frau Bonable.

"Was wahrscheinlich beeindruckt ihn seine Schulden wieder einmal," entgegnete Bettie.

"Ich glaube, er ist sehr über das Leben daran," hörte ihr übrigens Jöhn, wie Jack Audubon Laura Hegan einen Heiratsantrag machte?

"Was sagst du?" erkundigte sich der Major.

"Jack Audubon ist der Neffe des Majors," erklärte Bettie Allan.

"Er ist ein Böllerwurm, verbringt seine ganze Zeit mit dem Sammeln von Skarabäen. Also er sagte Laura, er wolle wohl, daß sie ihn nicht liebt, dafür aber wisse sie, daß ihm nichts an ihrem Charakter liege, und wenn sie ihn hörte, so würden die anderen Männer sie in Ruhe lassen."

"Hat sie so viele Bewerber?" fragte Allan, worauf der Major antwortete: "Mein lieber Junge, sie wird doch eines Tages hundert Millionen Dollar belingen!"

Oliver kam in die Loge und holte Bettie ab; Allan fragte den Major, was Fräulein Hegan mit ihrer Bemerkung gemeint habe.

"Sie sagte die Wahrheit, aber es ärgerte Bettie. Es gibt manch eine elegante Dame, die führt ihr Schiff auf den Wogen der Gesellschaft segeln läßt und ihre Verwandten förmäßig im Frachtraum verstaut."

"Was ist denn mit dem alten Simplins?"

"Er ist ein wunderlicher Kauz. Hat ein großes Vermögen und

gute Maschine erniedrigt. Der Satz „Akkord ist Mord“ hat noch immer Gültigkeit. Es läßt sich nichts Erledigendes denken, als das Akkordlohn, bei dem der Hunger als Peitsche wirkt und der den einen Arbeiter zum Feind des anderen macht. Wenn die Unternehmen vom Arbeiter höhere Leistung verlangen, so ist dies des meist ein Zeichen dafür, daß die Unternehmensleistung unzureichend ist. Das System von Ford ist vom Standpunkt der Arbeiter sicherlich nicht als Ideal anzusehen. Jedoch ist hier der Arbeitssatz so zweckmäßig organisiert, daß Akkordarbeit überflüssig ist. Zu einer Massenproduktion gehört aber Massenkonsum, zum Massenkonsum gehört Massenkaufstaat. Zur Umstellung auf Massenproduktion ist außerdem Anwendung von zusätzlichen Kapital nötig. Das wollen aber die Bananen für diese Zwecke nicht hergeben. Sie ziehen es vor, ihren Anteil am Profit durch Lohnabbau zu sichern."

Die Bilanz der Mitteldeutschen Kreditbank.

Als zweite der privaten Großbanken veröffentlicht, wie stets, die Mitteldeutsche Kreditbank ihre Bilanz. Der Gesamtumsatz, erstaunlich aus der Höhe der bei der Bank von Ge- machten Einlagen, ist, verglichen mit dem Vorjahr, erheblich größer geworden. Die Summe der Einlagen war von rund 131 Millionen Mark am 31. Dezember 1913 auf 16,3 Millionen Mark am 1. Januar 1924 (Entwertung der Einlagen durch die Inflation) gesunken und inzwischen auf 82 Millionen Mark Ende 1924 und 90½ Millionen am 31. Dezember 1925 gestiegen. Wenn auch die Einlagen noch um rund ein Drittel unter der Vorkriegszahl zurückbleiben, so nähern sie sich doch merklich dem Vorkriegsstande. Obwohl die Einlagen selbst noch kleiner sind als vor dem Kriege, ist der aus der Anlage der Einlagen der Bank zustehende Gewinn größer. Die Einnahmen aus Zinsen, Provisionen usw. betragen 1925 rund 8 Millionen Mark gegen 7½ Millionen Mark im Jahre 1913. Ein deutlicher Beweis dafür, daß die Spanne zwischen den Zinsen, die die Bank für die bei ihr gemachten Einlagen gibt, und den Zinsen, die sie für die von ihr gewährten Kredite bekommt, noch immer viel größer ist, als vor dem Kriege. Der in der Bilanz ausgewiesene Reingewinn ist etwas größer als 1924, bleibt aber hinter dem von 1913 relativ zurück, als der Geschäftsumfang. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Beteiligungen, die noch in der Goldmarkförderungsbilanz von 1924 mit rund 4,7 Millionen Mark bewertet worden waren, in der letzten Bilanz überhaupt nicht bewertet, also vollständig abgeschrieben sind. Dementsprechend ist auch kein aus Beteiligungen stammender Gewinn ausgewiesen. Der wirkliche Gewinn ist also erheblich größer als der, den die Bilanz zeigt. Mehr als die Hälfte der Einlagen sind in Form von Krediten an die ständige Kundshaft weitergegeben worden. Noch mehr als im Vorjahr wurde die Bank darauf bedacht, die Kredite durch Pfändung zu sichern. Die Kredite in laufender Rechnung erhöhten sich von 34 auf 50 Millionen, darüber die gedebten Kredite allein von 21 auf 30 Millionen. Die Zunahme der durch Pfänden gedeckten Kredite ist also relativ größer gewesen, als die Zunahme der Kre- dite auf laufende Rechnung insgesamt.

Im Geschäftsbericht wird behauptet, der notwendige Abbau der Organisationen hätte noch immer nicht im nötigen Ausmaße durchgeführt werden können. Zum Teil seien die durch den Beamtenabbau erzielten Ersparnisse von Gehaltserschöpfungen aufgezehrt worden. Die Ausgaben für Gehälter und Geschäftsaufosten sind allerdings fast doppelt so hoch als vor dem Kriege, es ist aber zu vermuten, daß die Gehälter der leitenden Angestellten einen sehr erheblichen Prozentsatz der Geschäftsaufosten ausmachen, denn die Bank hat während des Krieges und nach dem Kriege ihren Apparat durch Aufzehrung von Provinzbanken und Errichtung neuer Niederlassungen außerordentlich ausgebaut. Der Abbau von Angestellten ist bis in die letzte Zeit in rücksichtsloser Weise erfolgt. Die Zahl der Beamten sank von 1200 im Oktober 1923 auf 1059 am 1. Januar dieses Jahres. Allein im Jahre 1925 sind noch 300 Angestellte entlassen worden. Die Vossische Zeitung hat ganz recht, wenn sie zu dem Bericht der Mitteldeutschen Kreditbank bemerkt, das Streben der Bankleitung müsse auf eine weitere Revision der Ausgaben gerichtet sein, aber nicht auf dem Wege über eine schematische Beamtenverkürzung, sondern dergestalt, daß die unspekulativen Geschäftszweige zugunsten der anderen abgebaut werden.

Abnahme der Betriebsstilllegungen in Sachsen.

Die Zahl der beaufsichtigten Betriebsstilllegungen in Sachsen ist im Februar auf 224 gegenüber 235 im Januar zurückgegangen. Unter den neu hinzutretenen Stilllegungen ist am stärksten wiederum die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate einschließlich des Fahrzeugbaus mit 75 Anzeigen vertreten.

Die sächsischen Sparkassen im Dezember 1925.

Bestand Ende November 1925	71 338 000 RM.
Einzahlungen im Dezember	9 341 000
Auszahlungen im Dezember	8 124 000

Bestand Ende Dezember 1925 72 550 000 RM.

Aus den steigenden Einlagen darf durchaus nicht auf steigenden allgemeinen Wohlstand geschlossen werden. Das Sächsische Statistische Landesamt würde sich ein Verdienst erwerben, wenn es durch eine Statistik einmal Aufschluß geben würde über die Beteiligung ein-

einer einzigen Freude im Leben: Poette! Eigentlich macht er sie lächerlich, hält für sie einen Pressagenten, schwelgt in jeder Zeile, die von den Zeitungen über sie gebracht wird."

Der Major erzählte weiter, daß der alte Simplins in seiner Jugend sehr arm gewesen sei und dies nicht vergessen könne. Fräulein Poette gab, ohne mit der Wimper zu zucken, für eine Pariser Toilette 50 000 Dollar aus, aber der alte Onkel summte lorgsam die reichlichen Zuckerstücke des Frühstücks, das er in seinem Bureau nahm; hatte er einige Blünd beisammen, so schickte er sie mit einem Boten heim.

Dieses Gespräch bewies Allan von neuem die Kompliziertheit der Welt, in die er geraten war. Fräulein Simplins war unmöglich; — aber wie stand es um Frau Landis, die er für Frau Winnie Duval getroffen hatte? Der Major und dessen Schwägerin hatten sachend darüber gesprochen, daß Frau Landis eben von einem „erfolgreichen Jagdflug“ im fernen Westen zurückgekehrt sei. Allan begrüßt ihre Heilkraft erst, als sie ihm erzählten, Frau Landis habe sich in Süd-Dakota, wo die Scheldung eine äußerst einfache Sache ist, das Bürgerrecht erworben; inzwischen mußte Leonie Hopkins, der schöne junge Böhrer, auf sechs Monate das Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams ablegen. Dennoch wurde Frau Landis von der „vornehmen Welt“ empfangen. Sie war ebenso aufsäsig gekleidet wie Fräulein Poette, gehämmert und vulgar wie eine Choristin, pflegte Anecdote zu erzählen, die Allan in Verlegenheit brachten.

Frau Landis schien an Alice Gefallen gefunden zu haben und lud sie während der Werdausstellung zweimal zu sich ein. Am Abend berichtete das Mädchen Allan, der Mutter und Mammie Lucas ihre Erlebnisse.

"Ich glaube, für diese Frau gibt es auf der ganzen Welt nichts anderes als Kleider!" rief Alice. „Viermal im Jahr läßt sie sich ihre Toiletten aus Paris kommen.“

Alice schilderte das Auspacken der 14 Koffer, die an diesem Tag vom Zollamt bekommen waren: Straßenfotume, Theatermäntel, Schlafröcke, Nachmittagskleider, Empfangs-, Diner- und Ballkleider. Leichtere wurden vor dem Tragen mit edlem Schmuck besetzt. Einige der Toiletten waren aus detaillierten und feinen Spulen, daß die Spinnmacherinnen ihre Arbeit in feuchten Kellern

zurücksetzen mußten, weil das Sonnenlicht die feinen Fäden austrocknet hätte, und sie dann gebrochen wären. Ein Meter dieser Spule verkörperte die Arbeit von 40 Tagen. Was mit dem Augenschein der Spinnarbeiterinnen geschah, hatte Frau Landis nicht erwähnt.

Frau Landis joggerte keinen Augenblick, für ein Spinnhäufchen auch 25 Dollar, für ein Paar Seidenstrümpfe 60 oder für einen Sonnensturm mit perlengeschmücktem Goldgriff 200 Dollar zu zahlen. Sie hatte für jedes Kleid den dazu passenden Hut und Schirm. Die Dame stammte aus einer der ältesten Familien Newports und war sehr äußerst reich. Sie besaß einen Palast in der fünften Avenue; nachdem sie ihren Mann hinausgeworfen hätte, blieb ihr mehr Platz für die Kleider.

"Als sie nach dem Westen reiste," erzählte Alice, "zählte die Kammerjungfer die Schuhe; es waren über 400 Paar! Sie trägt jedes Kleid höchstens dreimal, sagt, dies sei gar nichts Außergewöhnliches, es gebe Frauen, die sich nie zweimal in dem gleichen Kleid zeigen. Eine Frau in Boston trägt jedes Kleid nur ein einzelnes Mal und läßt es dann feierlich vom Dienner verbrennen!"

"Das ist verbrecherisch," sagte die alte Frau Montague. "Ich verstehe gar nicht, wie so etwas den Leuten Freude machen kann."

"Das lagt auch ich," sprach Alice.

"Wen?" Frau Landis? erkundigte sich Allan.

"Nein, einer Cousine von ihr. Sie kam, als ich auf Frau Landis wartete. Wir plauderten miteinander, und ich sagte, ich würde mich nie an derartige Dinge gewöhnen können."

"Sie gab mir eine seltsame Antwort. Sie war ein schönes, ernstes Mädchen, schüchterte mich etwas ein. Sie sagte: „Sie werden sich schon daran gewöhnen. Alle Ihre Bekannten leben so, handeln so anders, so werden die Leute es Ihnen übernehmen, und Sie werden nicht den Mut haben, ohne Freunde auszusommen. Sie werden sich jeden Tag vornehmen, ein anderes Leben zu beginnen, es aber nie tun, sondern so weiterleben, bis an Ihren Tod.“ Dann kam Frau Landis, um Fräulein Hegan ging fort."

"Fräulein Hegan?" wiederholte Allan.

"Ja, so heißt sie: Laura Hegan. Kennst du sie?"

(Fortsetzung folgt.)



Feuilleton

Freitag, 5. März 1926

Die Rache des Gomez Costa.

Von Albert Daudistel.

Seitnach zwei Monate waren vergangen, als ich endlich nach meinem wohl tausend Kilometer langen March zurück in das bekannte und anmutige Lissabon kam. Meine Schuhe hatte ich, da sie die Strapazen nicht mehr ausstehen konnten, schon am dritten Tage hinter Madrid weggeworfen. Ich fühlte mich nun mehr überhaupt sehr erleichtert und trug mein Jackett, das mir auch als Schilder diente, über dem Arm; denn mein Hemd hatte ich ja erst im Tage gewaschen und in der Mittagsstunde gebleibt. Ich freute mich nur ganz begeistert, weil ich eine der häuslichen Städten in meinem Leben hinter mir hatte und wieder einmal das erreichte, was ich wollte. Gestärkt im Selbstbewusstsein schritt ich also, da ich meine Spiegelschrebe fast dem anderen Toilettenkram irgendwo in Spanien verloren hatte, im Begehr noch einen Wiedersehen mit jebis, über den Fahrdamm, vor das erste Schauensicht eines Blumengeländes.

Do stande ich!

Denn da drinnen vor den Palmen, umgeben von Blumen, steckte ein struppig-vollbürtiger Bürger nach mir. Ein Kopfhaar hing ihm in Strähnen über die Barten, als habe er es just mit seinen zehn Fingern gefäumt; er hatte die Hemdmäuse hochgefrempt, bis zum Ellenbogen. Und seine Haut war braun wie eine Kapuzinerkutte. Physisch starrte er mich, während er kein Jackett anzog, derart verwundert an, als wolle er ausspielen: „Aber Daudistel . . . ?“

Ich wandte mich schnell, weil mir diese Bekanntheit sehr peinlich war, und eilte, da ich das Geld, das ich in Barcelona verdiente, nicht verzehrt hatte, in einen kleinen Vorbiladen, riss den Stuhl heran, ließ mich auf ihm vor dem Wandspiegel nieder und befahl dem erschrockenen Barbier sehr barsch aus meiner Eile heraus: „Bald lang! Hinten kurz! Und plötz nicht!“

Und er begann zwar zitternd, aber dennoch mit erstaunlicher Behändigkeit, mir die Haare zu schneiden, iedellos. Und dann, als ich schon nicht mehr so ganz gemeingefährlich aussah, fragte er: „Aber den Bart, Herr, den . . . ?“ Ich grinst: „Der bleibt, bloß lass er“ Und schon hielt er mir eine hübschgezogene Tabelle vor, auf der ovale und runde Gesichter mit verschiedenen Vollbartarten waren. Ich wählte den Vollbart „à la Henry“. Und der Barbier, auf einmal sichtlich erfreut, lämmte meinen verwilderten Bart durch, doch mir die Tränen kamen. Und dann beschmierte er ihn zu meiner Freude; rasierte drum herum, und bliebste ihn glatt. Und ich erkannte mich in dem Spiegel fast nicht mehr wieder: ich sah aus mit dem weißen Tuch vor der Brust wie ein angeschlagener Christus, der gerade mal so zwischendurch räste.

Als ich mich danach bei einem Teedler kaufen eingekleidet hatte, suchte ich mir im Hafenviertel eine Schlossammer und ging gegen Abend, gut gelaunt, in ein Café, in dem ich Gomez Costa, den sehr beliebten Weinhandler, kennente, von dem ich nun zu erzählen beginne:

Gomez Costa war ein kleines, aber fettes und labilitägiges Herrchen, das sich gerne die Lippen bedeckte; zumal seine Weinhändlung, die ihm sein Vater hinterlassen hatte, gut ging. Gomez Costa sah immer glatt rasiert; ihm wuchs kein Bart. Seine Stimme klang hell. Und nur die zweite Rase in seinem jugendlichen Gesicht ließ die Vermutung auf die Witte der Bierska zu. Seitdem ihm aber endlich sein junges Weib ein Kind (ein leichtgestaltetes Söhnchen) geboren hatte, bemühte er sich vütörlich zu werden: er rauchte nunmehr bloß Zigaretten, die schwere Sorte, um Kosten auf die Eltern zu bekommen und — um seine Stimme zu verstören. Sein Lachen, das ihm zu kindlich schallte, verbiss er sehr energisch auf dem Stuhme. Er räuchte und räuchte. Und wenn er sich bemühte, nun manhaft-tief zu sprechen, da lächerlichs Weib. Und auch die Nachbars und alle, die ihn hörten, grinsten.

Er wurde menschenscheu.

Und traurig umnebelte er sich zu Hause mit dicken Wolken der Brost. Sein Weib, das lächelich glaudete, er lei knall, weil er auch nicht mehr tüchtig ag, rief einen Arzt. Der untersuchte ihn; und aus der Besichtigung, es sei schon Nitotinergiftung, verordnete er ihm strenges Rauchverbot und Kulturveränderung wegen der erschlafften Nerven.

Da kommerte Gomez Costa verstohlen, obwohl es ihn zum Lachen brachte. Denn er gedachte auf einer Nordlandkreise ganz ungeniert zu rauchen wie ein Schlot. Und dann noch ein paar Wochen aus dem rauhen Klima mit einer Stimme, die fast heiser klang und mit den erschlagenen Falten auf der Stirne in seiner Heimat zu erscheinen.

Am zweiten Tage nach der Untersuchung reiste er ab.

Und Odilia, sein Weib, atmete erleichtert auf. Denn das Gepränge der Leute war schon viel zu laut geworden. Um auch das Gepränge in ihrem Hause zu vertreiben, deshalb gab sie heimlich dem Garten ihrer Schwester, dem Apotheker Paolo Pazzo einen Win. Der war ein großer, storfer Mann. Er kam um neun und jagte die grinsenden Knöchle und die Mäde gleich nach dem Abendbrot in ihre Kammer. Und dann, als endlich die alte Ruhe wieder herstellte, kam er ins dunkle Zimmer zur Odilia. Und seufzte: „So eine Bande!“

Odilia fragte: „Du hast recht; hier steht ein Mann! Nimm Platz!“

Sie machte Licht.

Er ließ sich auf dem Sessel nieder und lächelte: „Ich habe heute nicht viel Zeit. Mein neuer Gehilfe kommt erst übermorgen von Porto. Und heute nacht ist meine Apotheke an der Reihe!“

Odilia horchte ihr Ohr.

Während sie Platz nahm, spöttelte er: „Ich hätte nie geglaubt, daß Gomez darauf so stolz sein würde . . .“ Sie unterdrückt mit Lachen: „O — Doppelschön wird er auch bald trogen, um noch ein wenig größer zu erscheinen!“

Der Apotheker: „Nimm es denn so genau?“

Sie: „Ach, fühlt er sich als Mann! Du ahnst ja nicht, wie glücklich er nur ist!“

Er: „Wir werden ihn noch glücklicher machen, nicht wahr, Odilia?“

Sie rief vor Freude: „O liebster Paolo!“

Er aber mahnte: „Odilia, nicht zu laut!“

Da jubelte sie: „E dampft ja längst!“

Und beide klämmten sich und unterdrückten ihr Gelächter. Dann leerte er sein Glas, verabschiedete sich und sagte: „Bis übermorgen abend also, liebe Odilia!“

Er ging.

Vier Monate später, an einem regnerischen Abend, stürzte Gomez Costa mit einer wilden Böe in sein Haus; die schlug die Türe zu, doch Fensterscheiben sprangen — und klirrten wie Alarmglocken. Die Blägde in der Küche schrien auf. Und er gebot nach diesem kräftigen Erschüttern, als sei er auch der Herr der Winde, energisch: „Auhe!“ — Und rief, wie einer, der im Sturm erprobte: „Hallo! Odilia! — Ich bin da!“

Und da erst kam sein junges Weib. Und schüchtern hielt sie auf den Armen ihr Kind vor sich . . . Verdattert grüßte sie: „O lieber Mann . . .“ Und da verlor sie ihre Stimme.

Und er erwiderete beruhigend: „Ja . . . Mich trieb der Herbst nach Hause! Wie geht es meinem Sohn?“

Sie antwortete bedrückt: „Er ist gekund! Du aber bist so streng: Du warfst die Türe so torzig zu . . .“

Er lächelte; und während er sich brüstete, erklärte er mit väterlicher Geste: „Ich bin erzählt! Ich habe mich sehr kräftig dort erholt! Wie geht es Dr? Du siehst so ans . . . so angezettel aus; es ist doch heute erst der zehnte? — Komm mehr herein, aus Licht!“

Er legte ab. Dann gingen sie ins Zimmer. Da weinte sie bereits. Und er natürlich sehr besorgt nahm ihr sofort das Kind und legte es einzeln auf den Tisch; und dann: als er sie grad vor Mitteihl (weil sie ja früher war als er) umarmen wollte um ihre Hüften, da sah er ein, warum sie weinte.

„Weiß!“ rief er, sprang zurück und lächelte ergrimm, daß seine Eltern hätten gesagt: „Was?! Wer?! Mann hat wer das getan?! Ich hatte bloß gepflegt, geklönt, o Gott, o Gott. Ich werde zehend! Antwort! Oder . . .“ Nun nun einsam als Mann einzutreten, das es alle hören sollten, deshalb schrie er noch einmal: „Oder . . .“ Er bleiste die Fäuste, biss seine Hände, schaute schaumbend um sich und plötzlich sprang er an den Tisch, riss die Karaffe hoch und schrie: „Antwort, Odilia! Oder . . .“

Er schmiss die Karaffe gegen die Wand, doch sie knallend zerbrach.

Erschöpft sank er auf einen Sessel.

Bewegte ihr Annäher ab: „Nicht das dein Dank dafür, daß ich dich Arme heraute, wohlhabend und auch glücklich mache! Und dir ein Kind beschert? Wer war er?“ Wie rief er, der Dr das getan? Ich hatte bloß gepflegt, geklönt, o Gott, o Gott. Ich werde zehend! Antwort! Oder . . .“

Er bleiste die Fäuste, biss seine Hände, schaute schaumbend um sich und plötzlich sprang er an den Tisch, riss die Karaffe hoch und schrie: „Antwort, Odilia! Oder . . .“

Er schmiss die Karaffe gegen die Wand, doch sie knallend zerbrach.

Erschöpft sank er auf einen Sessel.

Bewegte ihr Annäher ab: „Nicht das dein Dank dafür, daß ich dich Arme heraute, wohlhabend und auch glücklich mache! Und dir ein Kind beschert? Wer war er?“ Wie rief er, der Dr das getan? Ich hatte bloß gepflegt, geklönt, o Gott, o Gott. Ich werde zehend! Antwort! Oder . . .“

Er bleiste die Fäuste, biss seine Hände, schaute schaumbend um sich und plötzlich sprang er an den Tisch, riss die Karaffe hoch und schrie: „Antwort, Odilia! Oder . . .“

Und schlotzend stammelte Odilia: „Nun nenne ich! Oder . . .“

Und schlotzend stammelte Odilia: „So muß ich's sagen: es war — es war — dein Schwager, der Apotheker Pazzo!“

„Der?“ rief Gomez Costa: „Der muß es büßen, büßen, büßen!“ Entschied er und gesetzte: „Der muß es büßen mit seinem Leben, noch heute Nacht!“

„O lieber Gomez!“ weinte sie und wußte sich ihm zu Füßen und jammerte: „Ich bin ja schuld, am meisten schuld!“ Und wieder versagte ihre Stimme. Da schrie er: „Nein; er ist schuld! Du bist ja nur ein schwaches Weib! Ich aber bin ein Mann!“ Die Stunde meiner Rache hat geschlagen, hal' Leb' wohl, Odilia!“

Er lärmte aus dem Hause.

Kurz vor Ladenöffnung traf er beim Waffenhändler ein und forderte, leuchtend vor Hass, einen tödlicheren Revolver und Patronen, um Einbrecher, die sein Haus in der vergangenen Nacht beunruhigt, abzuschrecken zu können. Der Waffenhandler, ein haarter, beschlägter Mann mit einem langen, metallenen Spitzbart (den er scheint auch als Pauwolle für seine ölige Hände benötigte) reichte dem kleinen, alten Gomez Costa aus mittelalterlichem Beinland, der nicht mehr ging) eine schwere, wohl funktionsfähige Pistole, deren Lauf so dünn wie ein Fahrabrahmen.

Er ließ sich die Handhabung der schweren Waffe erklären. Dann bezahlte er, verbarg die Patronen in seinen Hosentaschen und die Pistole unter seinem Rock und eilte aus dem Laden, durch die nächtlichen Straßen, in seinen Garten, um sich im Schießen erst zu üben.

Er lud sie. Aber: als er sie zitternd mit beiden Händen zum Schuß bereit gen Himmel rückte, da stockte ihm der Atem vor Angst. Auch wurden seine Arme müde. Und er ergänzte wegen seiner Schwäche: er stellte nun, da seine Arme saufen, den Lauf der Waffe auf die Erde und kniete trocken: „Und wenn die ganze Welt zum Teufel läuft, das bestimmt mich jetzt nicht!“

Verblüfft stützte er sich auf den Knauf. Da brachte aus Versehen der Schuß. Und Gomez Costa, als er sich von seinem Schreit erhob, lief freudig grinsend über den Erfolg mit seiner Waffe aus dem Garten. Nochdem er sie an einer dunklen Mauer geladen hatte, hakte er schonend vor Rachedurst ins Haus des Apothekers Pazzo.

Da stieg er die Türe des Zimmers auf, in dem der Apotheker bei seiner Gattin (Eleonore) zu Tische saß. Und rückte mit beiden Händen die Schußbereite, schwere Waffe auf den entsetzten Apotheker. „Zeit muß du's büßen, du Infanter!“ rief Gomez Costa in das Gesicht des Apothekers Pazzo. „Büßen, büßen,“ rüttelte er. Und zielte. Und schrie, daß er gesetzte: „Mit deinem Leben, du Infanter! — Achtung!“

Da flüchtete der Apotheker aus seinem Fenster, das parierte war. Und Gomez Costa ließ die Waffe sinken und trat dann ein. Und seufzte auf. Und stammelte siegesfreudig: „Den werde ich schon noch kriegen! Bediene Eleonore . . .“ Er erzählte ihr, was der Apotheker verbrochen hatte.

Da fragte Eleonore: „Und mich verhindert er mit Pillen, der Egoist.“

Folgend lächelte Gomez Costa seine schwere Pistole: „Der muß es büßen, der Infanter!“

Sie bat: „Tu ihn nicht töten!“

Gomez Costa rief ärgerlich gereizt: „Ich werde ihn vernichten!“

Er: „Nein!“

Sie: „So dent' doch bloß an mich!“

Gomez Costa blinzende starrte vor sich hin. Und lachte plötzlich lächelnd grinsend: „Du solltest dich auch an ihn richten, schon wegen jenen Pillen!“

Sie antwortete, zu Boden schauend: „Ja! — Wenn du ihn leben läßt und — schweigen kannst!“

Da erhob Gomez Costa seine geladene Pistole und, während er mit seiner Linken das Weib des Apothekers umarmte, triumphierte er: „Ich schwinge wie ein Stein! Ich bin ein Mann! Und der Infanter, jener Egoist, der muß es heute nach noch büßen!“

Sie: „Er muß ja heute nach die neuen Salben für die Röschköpfchen machen, die in Marocco sterben!“

Gomez Costa: „Er muß ihn kneien zu unserer Freude, jenen Brei, den er sich angerichtet: nun komm, Eleonore, die Stunde meiner Rache hat schon längst geschlagen!“

*

Gomez Costa gab, als er seinen Rachedurst gestillt hatte, die Feindseligkeiten gegen den Apotheker Pazzo auf; er ließ, da der Apotheker vor der Rache durch das Fenster geflüchtet war und seitdem vermisst wurde, drei Tage danach . . . in sämtlichen Tageszeitungen der Stadt Lissabon eine seitgedruckte Erklärung veröffentlicht, in der er den lächeligen Apotheker Paolo Pazzo aufjorderte, „wieder zu seiner Apotheke zurückzukehren“; denn Gomez Costa lehne es als echter portugiesischer Mann ab, einen Feigling zu verfolgen. Der Apotheker Pazzo wagte es also, wieder zu Hause zu erscheinen. Und der kleine, die Gomez Costa rührte nunmehr aus Freude über sich die schwersten Zigarren, auch auf der Straße; zumal die Nachbarn und alle, die ihn kannten, ihn nicht mehr spöttisch beglückten, sondern ihn liebten, weil er, der kleine Drôle, großen Mut bewiesen hatte.

Als er schließlich nach einigen Wochen die Frau des Apothekers

auf der Straße traf, staunte er sie an: „Wie, Eleonore? Du siehst ja aus . . . ?“

Da lächelte sie und log: „Ja, liebster Gomez, deine Rache lebt!“

Und Gomez Costa, verachtet von seiner Elegesfreude, prahlte: „Dortüber war ich nie im Zweifel: Ich bin ein starker Mann . . .“

Aris und Galathea.

Aufführung der Lichten Chöre Sonntag, den 7. März, vormittags 11 Uhr, und Montag, den 8. März, abends 8 Uhr, in der Albertshalle.

Georg Friedrich Händel wurde 1685 in Halle als Sohn eines Chirurgen geboren. Er zeigte schon als Kind große Begabung zur Musik, war während seines juristischen Studiums Domorganist in Halle, siebzig später nach England über und verbrachte dort in London den größten Teil seines Lebens, wo sich auch sein erfolgreiches Schaffen entfaltete. Bis zum 40. Lebensjahr schrieb Händel nur Opern und widmete sich erst dann ganz den weltlichen und geistlichen Oratorien. Auf diesem Gebiet erreichte Händel seine wirkliche Bedeutung, er kommt durch die Wucht und Kraft seiner Werke Bach am nächsten. Für Händel hat man, nachdem seine Werke lange Zeit vergesslich wurden, in neuerer Zeit wieder regeres Interesse gewonnen dank der wissenschaftlichen Forschung Friedrich Chrysanders, der die händelischen Werke in einer sorgfältigen Ausarbeitung herausgebracht hat. Ursprünglich hat Georg Friedrich Händel das Werk *Aris* und *Galathea* als Kantate geschrieben, erst 12 Jahre später, 1720, erhielt es seine heutige Form, die eigentlich als Oper in Kostüm gedacht war.

Das Schauspiel *Aris* und *Galathea* ist eine sizilianische Sage des Altertums. In der Vorstellung der sizilianischen Hirten wurden die Erdbebene und Felsstürze des Landes zu dem Fabelwesen Poliphem. Dieser, ein einäugiger Jäger (Fels-Riese), verfolgt die Nymphe Galathea mit Liebeswörtern. Die Nymphe, die dem kleinen Hirten Aris zulieb siegt das göttliche Element verlassen hat, weicht den Poliphem ab. Aus Eifersucht verhöhnet der Jäger den Aris mit einem Felsblöck. Die Nymphe Galathea verwandelt den loten Freund in eine Quelle. Noch heute trägt ein kleiner Fluss den Namen Aris in der Nähe der Kleinstadt Melina. — Nach kurzer Unterbrechung, die im irischen Tanz der Nymphen gegeben ist, sieht der fröhliche Chor der Hirten und Nymphe ein „O du schöne Frühlingssonne“, der sich zur höchsten Ausgelassenheit „Fröh und Frei“ steigert. Galateas Arioso „König du Süßer Sängerdor“ und Aris schwärmerische Arioso „Liebe singt gänslein ihr im Aug“ leiten zu der teilschwollen Ariose über „Ich bin wie die Taube“. Das Bild der Wiederkehr des Geliebten kommt in dem großen Duett der Odysseus und der Apolletto „O glücklich, jetzt wir“ zu starkem Ausdruck und wird vom Chor und Orchester beantwortet. Der zweite Akt feiert mit dem großartig poliphänen Chor ein „Ah ihr Ärzte“, es ist die Vorahnung zu Aris Tod, da der jenseitsbringende Poliphem erscheint „O lebt den grauen Poliphem“. Diese Doppelseite erreicht ihren Höhepunkt an der Stelle, wo alle Stimmen einsetzen „Soh, wie mächtigen Schrifts er steht“ und im Orchester wird großartig und donnerhaftlich das Ereignis des Poliphem angezeigt. Damit beginnt die dramatische Szene des Werkes, Poliphem feiert mit dem rajenden Regali ein „Ah rase, ich brene“. Das Zwiesprach der Hirten und des Poliphem endet mit Galateas Absage „Wie ist der Wirt wie sein Feind verhaft!“ Sie wendet sich zu Aris und singt mit ihm ein Liebesduett, das der ehrfürchtige Poliphem unterdrückt und dann das dazwischen schreit „Rache, Rache, verrückter Aris stir“. Des Aris schmerzvoller Rettungsruf „Hilf Galataea